

Martin Baier

Peter Stamm: Agnes

Ein kritischer Kommentar

1 Inhalt

2	Entstehung des Romans	2
3	Aufbau	3
4	Kommentar.....	3
5	Weitere Motivkreise.....	27
6	Dunkle Stellen.....	34
7	Postmoderne Züge des Romans	34
8	Biographie Peter Stamm	34
9	Sprache und Stil.....	36
10	Zeitgeschichtliche Bezüge	36
11	Literarische Laufbahn Peter Stamms.....	37
12	Auswahlbibliographie.....	38
13	Internetquellen.....	39

2 Entstehung des Romans

Über die Entstehung der Agnes sagt Stamm: „Die erste Notiz zu Agnes machte ich mir am 12. Februar 1993. Damals datierte ich die wenigsten meiner Notizen und manche warf ich weg. Etliche mögen noch irgendwo in den Stapeln von Notizbüchern stecken, die ich leider ziemlich unsystematisch führe und aufbewahre. Ich habe keine Zeit, diese alten Papiere durchzusehen und mein Gedächtnis ist leider auch nicht das Beste. Kurz gesagt: vieles über die Entstehung von ‚Agnes‘ liegt im Dunkeln.“¹ Ferner gibt er an, das auslösende Erlebnis sei gewesen, als er am Ufer der Saane in Freiburg zunächst den Eindruck hatte, seine Freundin nicht zu erkennen, sie dann aber „wirklich zu sehen“.² Die erste Notiz stamme vom 12.2.1993, zuvor habe er Freunde in Chicago besucht, die im Doral Plaza wohnten.³ Zwischen März und April desselben Jahres habe Stamm den Text zu einer achtzigseitigen Novelle mit dem Arbeitstitel „Agnes“ verfasst, der jedoch nicht veröffentlicht worden sei. Stamm habe sie gemeinsam mit anderen Texten unter dem Titel „Agnes – Geschichten aus der neuen Welt“ an verschiedene Verlage geschickt. 1997 wird die Novelle aus Gründen des besseren Absatzes zum Roman erweitert. 1998 stellt Stamm den Kontakt zur Zürcher Agentur Liepmann her, die den Roman im Verlag Arche platziert. 1997 erarbeitet Peter Stamm ein Hörspiel zu „Agnes“, das er an Radio Bremen übersendet. Es wird unter der Regie Holger Rinks ausgestrahlt und umfasst 92 Szenen in 45 Minuten.⁴ Erste Entwürfe zu Drehbüchern entstehen 1997. Dazu muss der Erzähltext für filmische Erfordernisse vorbereitet werden. Dazu gehören: Einstellungen, die erfundene Szenen von realen Szenen der Handlung unterscheiden helfen; die klare Kennzeichnung des Ich-Erzählers mit einem Namen („Walter“); die Verbindung der Szenen durch voice-over; der Ausbau der Agnes-Figur;

¹ Peter Stamm: *Agnes. Entstehung*. In: <http://www.peterstamm.ch/entstehung.php> (25.10.2013)

² Braun 2012, S. 18

³ Braun 2012, S. 19

⁴ Braun 2012; s. 20

pointierte Dialoge.⁵ Auf Einladung der Redaktion der ZDF-Kultursendung „aspekte“ nimmt Peter Stamm 1999 an Gesprächen über ein Internetprojekt mit dem Titel „novel in progress“ teil. Er schlägt die Erarbeitung eines Drehbuchs durch die Netzgemeinde vor, zieht sich schließlich jedoch aus dem Projekt zurück. Ein auf der Grundlage von Stamms Materialien von Samirs Produktionsfirma „Dschoint Ventschr“ geplanter Film kommt ebenso wenig zustande wie eine 2001 mit der Schweizer Produzentin Madelaine Schnell angedachte Verfilmung mit dem Drehort Toronto.

3 Aufbau

Agnes umfasst 36 Kapitel, so wie Goethes „Wahlverwandtschaften“ und Fontanes „Effi Briest“ – exakt in der Mitte des Romans kommt es zur ersten schweren Krise im Verhältnis zwischen Agnes und dem Erzähler. Die Anordnung der Handlung um solche Symmetrieachsen steht im Kontrast zur inneren Unordnung der Protagonisten.⁶ Das letzte und das erste Kapitel sind durch den Schauplatz und den Haupthandelnden verbunden (der Erzähler betrachtet in seiner Wohnung Videos). Teilt man die Handlung in fünf Sequenzen, ergibt sich ein dem klassischen Fünfkakter verwandtes Kompositionsschema, das tragische Ende mit dem möglichen Tod der Heldin verweist auf das im 19. Jahrhundert verbreitete Melodrama, jedoch ohne dessen Pathos.

4 Kommentar

- 36** Zahl der Kapitel in „Agnes“; der Fötus des Kindes geht, nach der Größe des Fetus zu urteilen, in der 12. Woche ab, insgesamt dauert eine Schwangerschaft neun Monate. Außer der Eins ist nur die 36 eine Dreieckszahl, deren Quadratwurzel 6 ebenfalls eine Dreieckszahl ist; zugleich ist die 36 eine pseudovollkommene Zahl; sie lässt sich als Summe einiger ihrer Teiler darstellen (6, 12, 18).
- Abtreibung** Agnes eröffnet dem Erzähler, sie sei schwanger: „Ich bin schwanger... Ich kriege ein Kind“ (S. 89). Nachdem dieser erklärt, Agnes werde nicht schwanger und zudem klarstellt, er könne kein Kind gebrauchen, verzweifelt Agnes zusehends. Als er auf ihre Einwendung, sie bekomme ein Kind, nur erwidert: „Das lässt sich ändern“ (S. 90), ist Agnes empört. **90**
- Agatha Christie** Louise trifft den Erzähler im Lesesaal der Public Library, wo er sich einen „Kriminalroman“ (S. 97) bestellt hat, „Murder with Mirrors“ (1952, engl. Orig.: *They do it with Mirrors*). Sie empfiehlt ihm ironisch, er möge doch „Murder on the Orient Express“ (1934, amerik. Erstausgabe *Murder in the Calais Coach*) lesen, darin kämen wenigstens „Luxuswagen vor“ (Ebd.). 1926 verschwand Christie nach Streitigkeiten mit ihrem Mann für 11 Tage und war – wie zuletzt Agnes – unauffindbar. Wie Christie führt der Erzähler seine Leser in die Irre; der Tod ist durch das Genre des Kriminalromans vorgegeben. Mitunter ist bei Christie der Ich-Erzähler der Täter, sodass man sich wie bei *Agnes* auf dessen Informationen verlassen muss. Erst zuletzt erkennt der Leser von Christies Romanen (wie auch der Leser der

⁵ Braun 2012, S. 22

⁶ Braun 2012, S. 40

Agnes), wie der Roman komponiert ist. Wie der Titel des Romans, so ist auch der Titel des zitierten Christie-Romans ein literarisches Zitat (aus Alfred Lord Tennysons *Lady of Shalott*).

Agnes

Zum Namen der Hauptfigur Agnes schreibt Peter Stamm: „Bevor meine Figuren Namen haben, bezeichne ich sie in meinen Notizen oft mit zufälligen Initialen. Die Männerfiguren bezeichne ich meistens mit ‚A.‘ wie Adam. (Und oft tragen sie später auch in den Büchern Namen, die mit A beginnen, wie Andreas in ‚An einem Tag wie diesem‘ oder Alexander in ‚Sieben Jahre‘.) In der ersten Notiz zu Agnes ist einfach von ‚einem Schriftsteller‘ und ‚einem Mädchen‘ die Rede. Ich hatte im Hinterkopf einen dänischen Namen für Agnes, konnte mich aber nicht mehr an ihn erinnern. Ich blätterte durch dänische Telefonbücher, bis ich den Namen Solveig wieder gefunden hatte. Allerdings wurde mir dann – nicht nur wegen Ibsens ‚Per Gynt‘ [sic!] – sofort klar, dass es der falsche Name war.“⁷ Stamms Agnes (Namensbedeutung: „die Reine“) erinnert ferner an Goethes Gretchen und an Kleists Agnes aus *Die Familie Schroffenstein*.⁸ Zu denken ist außerdem an die Heilige Agnes von Rom (Gedenktag: 21.1.), die als unschuldige Märtyrerin stirbt. Einer versuchten Vergewaltigung der hl. Agnes kommt Gott zuvor, indem er den Vergewaltiger von einem Dämon heimsuchen lässt und Agnes mit ihrem Haar umschließt. Bauernregeln deuten die Lebensfeindlichkeit des Agnestags an („Die Agnessonne hat weder Kraft noch Wonne“), aber auch, dass sich in der Kälte des Mittjanners neues Wachstum regt („Wenn Agnes und Vincentus [22.1.] kommen, wird neuer Saft im Baum vernommen.“). In der katholischen Kirche wird die heilige Agnes als Schutzpatronin der Jungfrauen und der jungen Mädchen, der Verlobten und der Keuschheit angerufen.⁹ Parallelen zu Agnes gibt es in Stamms Erzählungen *Blitzeis* (Larissa) und *Was wir können* (Evelyn). Ob Agnes Zwangsneurotikerin ist, einem Waschzwang unterliege, ob ihr Speiseritual krankhaft ist – darüber lässt sich nur spekulieren. Der Erzähler berichtet, dass sie Physikerin ist und an einer Dissertation über „die Symmetrien der Symmetriegruppen von Kristallgittern“ schreibt. Agnes habe eine „Teilzeit-Assistentenstelle am Mathematischen Institut der Chicago“ (S. 20), was sich nach Auffassung des Erzählers auch an ihrem Schreiben zeige: „„Sie [die Geschichte] kommt mir vor wie eine mathematische Formel [...], wie wenn du irgendwo im Kopf eine Unbekannte X gehabt hättest, die es zu finden gilt. Die Geschichte wird immer enger, wie ein Trichter. Und irgendwann ist das Resultat null“ (S. 42). Agnes sei, so erfährt der Leser außerdem, „fünfundzwanzig“, liebe „Malerei und Gedichte“ (S. 20). Die Eltern, zum Vater hat sie ein schwieriges Verhältnis (S. 40), leben in Florida. Agnes spricht ungern über ihre Kindheit (S. 57) und war nach eigener Aussage

⁷ Peter Stamm: Quellen. Unter: <http://www.peterstamm.ch/quellen.php> (02.01.2015)

⁸ Braun (2012), S. 65

⁹ Friedrich Wilhelm Bautz: *Agnes*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL). Band 1, Hamm: Bautz, 1975. 2., unveränderte Auflage 1990

„gut in der Schule“ (S. 55); außer dass ihr Professor ihr vertrauensvoll seine Kamera leiht, erfährt der Leser jedoch nichts über ihre Ausbildung. Agnes wohnt in einem der Außenviertel Chicagos, in einer Einzimmerwohnung („studio“, S. 20), und pflegt keine freundschaftlichen Sozialkontakte, von dem Streicherquartett abgesehen, mit dem sie spielt. Agnes' Freund Herbert (S. 18, S. 40), zu dem sie noch lose Kontakt hat, lebt in New York – in Bezug auf den Erzähler findet sie, der Begriff „Freund“ klinge „seltsam“ (S. 47). Der Erzähler sieht Agnes als Kind: Sie unterstreicht die Beschriftung der Videokassette doppelt, „wie wir als Kinder die Resultate unserer Rechnungen unterstrichen haben“ (S. 10), oder, etwas später: „Sie lag auf dem Rücken und hatte die Decke bis zur Nase hochgezogen“ (S. 29) oder „Agnes hatte vor Aufregung rote Wangen, als sie mir die Tür öffnete“ (S. 38). Dass Agnes rot wird, erwähnt der Erzähler zu Agnes' Verdruss auch in seiner Erzählung (S. 54). Agnes hat ferner „eine Vorliebe, über Ideen zu reden“ (S. 21), spricht dagegen kaum über ihr Privatleben. Außerdem urteilt der Erzähler: „Wenn wir diskutierten, lag in allem, was Agnes sagte, ein seltsamer Ernst, ihre Ansichten waren streng“ (S. 21). Auch beim Essen beobachtet der Erzähler Agnes sehr intensiv: „Sie saß sehr aufrecht am Tisch, aß langsam und sorgfältig, als müsse sie sich konzentrieren, um keine Fehler zu machen. Wenn sie kaute, hatte sie die gespannte Nervosität einer Musikerin, die auf ihren nächsten Einsatz wartet“ (S. 23). Das Bild, das der Erzähler von Agnes' Äußerem entwirft, bleibt blass: „Ihr Äußeres war nicht auffallend, sie war schlank und nicht sehr groß, ihr braunes Haar war schulterlang und dicht, ihr Gesicht bleich und ungeschminkt“ (S. 14). Dass Agnes „bleich“ ist, unterstreicht der Erzähler auch, als er sie zum ersten Mal nackt sieht (S. 26) und als er sie nach der Ausschabung besucht: „Sie war sehr bleich“ (S. 111). Bei einem Besuch fällt dem Erzähler auf, dass Agnes kaum Bücher besitzt (S. 39). Ob ihre Augen „blau“ sind, wie der Erzähler in der Agnes-Geschichte (S. 54) festhält, bleibt unklar, ebenso, ob Agnes tatsächlich, wie vom Erzähler unterstellt, einen „steifen Gang“ hat (S. 85).

Amerikabild

Amerikanische Großstädte sind in der deutschsprachigen Literatur als Schauplatz nicht ungewöhnlich, etwa bei Kirsten Boie, Patrick Roth und Ulrich Peltzer.¹⁰ Auch Stamm verwendet typische Versatzstücke des deutschen Amerikabilds – Louise lässt er sagen: „Das Bild, das sich die Amerikaner von Europa machen, hat mehr mit ihnen selbst zu tun als mit Amerika“ (S. 101). Weitere Motive: 1. Der „American in Paris“: Die überzogene Begeisterung der Amerikaner für Paris als Stadt der Liebe (S. 100) --- 2. Der ungebildete Amerikaner (Louises Mutter spricht St. Anton als „Stanton“ aus. (S. 100); Louise hält ihre Landsleute für „dekadente Wilde“ (S. 86) --- 3. Reiche Amerikaner schmücken sich mit europäischem Bildungsgut und europäischen Ehepartnern. (S. 100) --- 4. Amerika ist jünger, frischer (S. 101) --- 5. American Dream: In Amerika ist alles möglich

¹⁰ Braun (2012), S. 70

(S. 101), besonders für den „*selfmade man*“ (S. 102) --- 6. Amerika als Hort der Freiheit (Widerstand der Pullman-Arbeiter, S. 104) --- 7. Amerika als Land des Materialismus (Louises Vater, S. 144) --- 8. Die Weite des Landes -- 9. das Hollywood-Schema des Happy Ends (S. 124).

- Amtrak** Amtrak ist als Marke der National Railroad Passenger Corporation (gegründet 1971) der in den USA am meisten verbreitete Anbieter im nationalen Personenverkehr auf der Schiene. Der Erzähler reist mit Amtrak nach New York, er besucht jedoch auch eine Amtrak-Party an Halloween, wo er auf Louise trifft (S. 83). **83**
- Anglizismen** Peter Stamm verwendet eine ganze Reihe von englischen Begriffen und Lehnbildungen. Eher ungebräuchlich ist im deutschsprachigen Raum der Begriff „Studio“; gemeint ist eine Einzimmerwohnung. Auch sonst färbt Stamm die Agnes mit Lokalkolorit: „Coffee Shop“ (S. 19, 21), „Lobby“ (Eingangshalle des Hotels, S. 18); „Shopping-Center“, „Textfile“ (Textdatei, S. 41), „Sandwiches“ (S. 58, S. 152), „Cheesecake“ (S. 69), „*Indian Summer* [im Orig. kursiv]“.
- Athene** Agnes wird in der Geschichte des Erzählers aus dessen „Kopf neu geboren wie Athene aus dem Kopf von Zeus, weise, schön und unnahbar“ (S. 55). Die jungfräuliche Athena ist zunächst die Schutzgöttin und Namensgeberin Athens; sie gilt ferner als Göttin der Städte, der Weisheit und des Kampfes, so auch der Kriegstaktik und der Strategie; außerdem ist sie Schirmherrin der Künste und der Wissenschaften. Zeus soll die von ihm geschwängerte Metis verschlungen haben; er litt daraufhin unter heftigen Kopfschmerzen. Der Schmiedegott Hephaistos zerschlägt daraufhin den Schädel des Zeus, woraufhin Athene ihm in voller Rüstung entspringt. Eine Kopfgeburt ist die fiktive Agnes als „Geschöpf“ des Erzählers ohnehin. **55**
- Auld Lang Syne** Robert Burns' Lied *Auld Lang Syne* (1788) wird traditionell am Silvesterabend gesungen, aber auch bei anderen Zusammenkünften, die eine Rückschau erfordern. Die erste Strophe teilt mit dem Roman das Thema des Vergessens, das gesamte Lied das Moment des Zurückschauens. **137**
- Should auld acquaintance be forgot,
and never brought to mind?
Should auld acquaintance be forgot,
and auld lang syne*
- For auld lang syne, my jo,
for auld lang syne,
we'll tak a cup o' kindness yet,
for auld lang syne.*
- And surely ye'll be your pint-stowp !*

*and surely I'll be mine !
And we'll tak a cup o' kindness yet,
for auld lang syne.*

*We twa hae run about the braes,
and pu'd the gowans fine ;
But we've wander'd mony a weary fit,
sin auld lang syne.*

*We twa hae paid'd i' the burn,
frae morning sun till dine ;
But seas between us braid hae roar'd
sin auld lang syne.*

*And there's a hand, my trusty fiere !
and gie's a hand o' thine !
And we'll tak a right gude-willy waught,
for auld lang syne.*

Ausschabung

Bei einer Ausschabung (Abrasio, Kürettage) werden Reste des Mutterkuchens und des Fetus sowie mitunter die obere Schicht der Gebärmutterschleimhaut im Bereich der Gebärmutterhöhle und des Gebärmutterhalses entfernt. Der Eingriff wird oft ambulant vorgenommen, ein dreitägiger Klinikaufenthalt wie im Fall der Agnes ist eher die Ausnahme. Agnes sagt außerdem von sich selbst, sie müsse „Hormone nehmen“ um wieder schwanger zu werden. Dabei ist etwa an Medikamente zu denken, die den Zyklus stabilisieren (Progesteron) oder an solche, die die Eierstöcke stimulieren (Clomifen, Follikelstimulierendes Hormon oder Humanes Menopausengonadotropin). Der Hinweis auf die Notwendigkeit einer Hormonbehandlung unterstützt die Darstellung der Agnes als unfruchtbare Kindfrau.

111

Bildnisse

Das Problem, sich von anderen Menschen ein unzutreffendes Bild zu machen, wird an vielen Stellen im Roman angespielt. Mit dem Bildnisverbot befasst sich übrigens auch Max Frisch in seinem ersten *Tagebuch* (1946-1949); die Unfähigkeit, dem anderen Wandel und Entwicklung zuzugestehen, sieht Frisch als Hauptgrund für das Scheitern der Liebe. In *Andorra*, *Stiller* und *Homo Faber* befasst er sich ebenfalls mit dem Bildnisproblem. In Stamms *Agnes* gelingt es dem Erzähler nicht, ein umfassendes Bild der Agnes zu gewinnen, obgleich er sich anmaßt: „Ich kenne dich vielleicht besser als du dich selbst“ (S. 90). Bereits in einer früheren, gescheiterten Beziehung schwebt dem Erzähler ein verkehrtes Bild der Freundin vor: „Ich machte ihr häßliche Vorwürfe, die sie nicht verstand, die sie nicht verstehen konnte, weil sie einer anderen Frau galten, einer Frau, die nur in meinen Gedanken existierte.“ --- Ständig entwirft er verschwommene und unzutreffende Bilder von der Entwicklung

seiner Beziehung mit Agnes: „In meinem Kopf war unsere Beziehung viel weiter gediehen als in Wirklichkeit“ (S. 17). Videoaufnahmen verharren im Detail oder sind unklar und verschwommen, auch mit den Mitteln der Fotografie ist Agnes nicht recht beizukommen: „Sie blickte direkt in die Kamera, aber obwohl sie lächelte, wirkte ihr Gesicht abweisend und verschlossen“ (S. 38). Eben deswegen wünscht sich Agnes, dass der Erzähler eine Geschichte über sie schreibt: „Es wäre wie ein Porträt. Du hast die Fotos von mir gesehen. Es gibt kein einziges gutes Bild von mir. Auf dem man mich so sieht, wie ich bin“ (S. 48). Darauf bezieht sich der Scherz des Erzählers, Agnes müsse ihm „Modell sitzen“ (S. 53) und die Frage, wie sie denn „aussehen“ wolle (S. 53). Manche Entwürfe weist Agnes zurück; sie betont, sie wolle so dargestellt werden, wie sie wirklich sei: „Kann ich nicht einfach in der Bibliothek auftauchen, wie ich bin? Wie ich jetzt bin?“ (S. 55). Ihr Verlangen nach einer realistischen Darstellung ihrer selbst wird auch deutlich, als sie den Erzähler auffordert: „schreib die Geschichte weiter und schreib alles auf, was geschehen ist. Das Kind, der See, Louise...“ (S. 114). Im Folgenden stehen Beschreibung (die Agnes-Erzählung) und Realität in steter Wechselwirkung. Der Erzähler gestaltet die Erzählung nach Motiven aus der Wirklichkeit, die Wirklichkeit folgt den Vorgaben der Erzählung (Einkaufen von Kinderkleidung). Emotionale Nähe verhindert wie im Bild Seurats die Erkenntnis des Anderen; das pointilistische Bild ist ebenso wie der Bildschirmschoner ein Bild, das die Augen täuscht. Auffällig ist auch, dass es dem Erzähler nicht gelingt, das fiktive Kind aus der Beziehung mit Agnes zu zeichnen (S. 107). Auch das wirkliche Kind kann er sich nicht vorstellen: „Es hatte keinen Namen und kein Gesicht“ (S. 131). Der Erzähler selbst spricht im Hinblick auf eine vorherige gescheiterte Beziehung die Bildnisproblematik an. Er sagt Agnes: „Meine damalige Freundin trennte sich von mir, weil sie sich in einer der Geschichten wiedererkannt hatte“ (S. 50); sogleich relativiert der unzuverlässige Erzähler die Bemerkung, die er zu einer „Version“ erklärt, auf die man sich geeinigt habe. Agnes macht dem Erzähler klar, dass er schreibe, sie filme dagegen (S. 70). Während seines Wachtraums nimmt der Erzähler sein Zimmer nur als „verschwomme[s] Bild“ wahr (S. 81)

Catskills

Die Catskill Mountains sind ein zu den Appalachen gehörender Mittelgebirgszug im Staat New York. Die in weiten Teilen landschaftlich geschützten Catskills sind ein traditioneller Urlaubsort New Yorker Sommerfrischler, vor allem jüdische Familien besitzen dort Ferienhäuser. Agnes ist dort als Kind auf Wunsch ihres Vaters Teilnehmerin an einem Summer Camp der Pfadfinder (Girl Scouts of America) gewesen. Dort erlebt sie, wie ein Nachbarmädchen namens Jennifer verunglückt (Jennifer: gwen = „weiß, schön“ + hwyfar „glatt, weich“ = „schönes Gesicht, weiße Wange“).

32

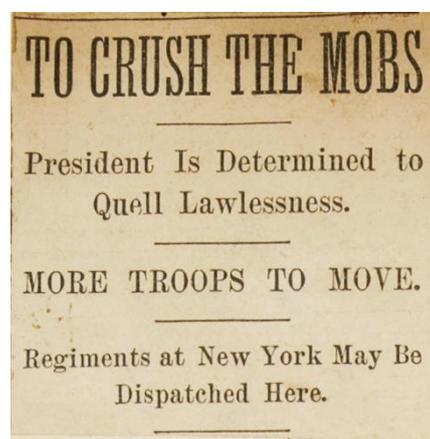
Chicago

Chicago ist mit zehn Millionen Einwohnern die drittgrößte Stadt der USA; der Erzähler taucht in die Anonymität einer Großstadt ein. Auch die kalten

Winter (Durchschnittstemperatur im Januar: 6°C) spiegeln sich in der Handlung, ebenso die Häufung von böigen Wetterlagen im Winter. Peter Stamm berichtet über die Wahl des Schauplatzes: „Kurz bevor ich ‚Agnes‘ schrieb, verbrachte ich drei Monate in New York in der Absicht, dort zu schreiben. Ich wohnte zusammen mit einem nigerianischen Studenten an der Grenze zu Spanish Harlem in einer Wohnung, die ich später für die Erzählung ‚Das reine Land‘ in ‚Blitzeis‘ verwendete. (Allerdings wird sie in der Geschichte von einem Paar bewohnt, mit dem ich während eines früheren New York Aufenthaltes zusammengewohnt hatte.) Während dieses Aufenthaltes besuchte ich einen Freund in Chicago. Eine Woche lang wohnte ich bei ihm im Doral Plaza, dem Gebäude, in dem der Erzähler von Agnes wohnt. Dass ich ‚Agnes‘ in Chicago (und nicht in New York, das ich viel besser kannte) ansiedelte, hatte mehrere Gründe. Vor allem schien mir in Chicago der Gegensatz von Natur und Kultur viel präsenter. Chicago hat ein extremes Klima und eine weniger lange Geschichte als New York. Es ist hier viel einsichtiger, was der Parkaufseher zu Agnes und zum Erzähler sagt: ‚Die Zivilisation ist nur eine dünne Haut, die sofort reißt, wenn man sie nicht mehr pflegt.‘ Zudem ist New York eine Stadt, von der jeder Bilder hat. Chicago war da viel weniger belastet, ein weisses Blatt. Immerhin habe ich als eine Art Hommage die New York Public Library, einer meiner liebsten Orte in New York, im Buch nach Chicago versetzt. Sowohl den grossen Lesesaal als auch die breite Freitreppe, auf der Agnes und der Erzähler sich zum ersten Mal unterhalten, gibt es in Chicago nicht.“¹¹

Chicago Tribune

Die Mitte des 19. Jahrhunderts gegründete Chicago Tribune gehört zu den größten Tageszeitungen der USA. Die Abbildung zeigt die Ankündigung „To Crush the Mob“ zu einem Artikel aus der Chicago Tribune vom 8. Juli 1894. Der Ich-Erzähler berichtet, er habe gerade „alte Bände der *Chicago Tribune*“ studiert, als Agnes den Raum betritt. Die Chicago Tribune hat die Geschehnisse um den Pullman-Streik im Jahr 1894 aus der Perspektive der Regierung begleitet. Die Vergangenheit von Louises Familie wird deshalb auch mit einem Chefredakteur der *Chicago Tribune* belegt (S. 101) – es soll sich um Louises Urgroßvater mütterlicherseits gehandelt haben.



Cinderella

„Wünsch deiner Cinderella ein gutes neues Jahr“, vermerkt Louise „bitter“ gegenüber dem Ich-Erzähler. Dass sie Agnes als Aschenputtel kennzeichnet, verrät einerseits Louises Selbstverständnis als Angehöriger der Oberschicht und ihre Geringschätzung der Konkurrentin. Die zynische

147

¹¹ Peter Stamm: <http://www.peterstamm.ch/quellen.php> (02.01.2015)

Anspielung auf das bekannte Märchenmotiv, der Ich-Erzähler möge ihr deren Schuhe zum Anprobieren mitbringen, karikiert zugleich dessen Hinwendung zu Agnes als naiv und traumtänzerisch.

Columbus Day Der Tag, an dem Agnes und der Erzähler in den Hoosier National Forest fahren, ist ein zweiter Montag im Oktober. Gefeierte wird die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus am 12.10.1492; insofern ist der Tag, der zu einer Entdeckung, einer Epiphanie, in die Wildnis führt, symbolisch zu verstehen.

Doral Plaza



Der etwa 130 Meter hohe Wolkenkratzer am Doral Plaza (151-155 North Michigan Avenue Chicago IL United States) hat 40 Stockwerke; der Erzähler müsste bis zum Dach von seinem Apartment aus 13 Stockwerke überwinden, er fährt jedoch nur ins 34. Stockwerk und gelangt dann über eine „schmale Treppe“ aufs Dach des Gebäudes. Aus der Höhe schaut er distanziert hinab auf die Stadt, zu Mitbewohnern hat er keinen Kontakt.

51

Dylan Thomas Dylan Thomas' A Refusal to Mourn the Death, by Fire, of a Child in London wurde 1946 in der Sammlung *Deaths and Entrances* veröffentlicht. Der Sprecher weigert sich, ein möglicherweise während des London Blitz getötetes Kind zu betrauern, weil eine Elegie die Würde des Todes beschädigt hätte. Stattdessen hebt er die Tatsache hervor, dass es nur ein Sterben gebe, über das hinaus kein weiteres möglich ist: „After the first death, there is no other“ (IV, 6). Thomas' Text ist in der Norton Anthology abgedruckt.

130

*Never until the mankind making
Bird beast and flower
Fathering and all humbling darkness
Tells with silence the last light breaking
And the still hour
Is come of the sea tumbling in harness*

*And I must enter again the round
Zion of the water bead
And the synagogue of the ear of corn
Shall I let pray the shadow of a sound
Or sow my salt seed
In the least valley of sackcloth to mourn*

*The majesty and burning of the child's death.
I shall not murder
The mankind of her going with a grave truth
Nor blaspheme down the stations of the breath*

*With any further
Elegy of innocence and youth.*

*Deep with the first dead lies London's daughter,
Robed in the long friends,
The grains beyond age, the dark veins of her mother,
Secret by the unmourning water
Of the riding Thames.
After the first death, there is no other.*

Erzähler Der aus der Schweiz stammende Ich-Erzähler ist nur unscharf konturiert. Über sein Alter erfährt der Leser, dass er Agnes' Vater sein könnte (also Anfang bis Ende vierzig sein dürfte). Er ist freier Schriftsteller mit Veröffentlichungen über Zigarren und Fahrräder; sein Sachbuch über Luxuseisenbahnwägen ist in Vorbereitung (S. 30 f.). Recherchen stellt er vorrangig in der Public Library an, wo er auch Agnes kennenlernt; der Erzähler schreibt überwiegend am Computer. Er habe außerdem einen Kurzgeschichtenband herausgebracht (S. 30), der aber nur 187 Mal verkauft worden sei (S. 47 f.), außerdem einen Roman, der aber „über die ersten fünfzig Seiten hinausgekommen“ sei (S. 30). Er lebt in einer Wohnung im 27. Stock des Doral Plaza, unterhält keine soziale Kontakte in Chicago und hat bereits einige „gescheiterte Beziehungen“ hinter sich (S. 15).

Frost, Robert Bei dem im Text nicht genannten Gedicht Robert Frosts dürfte es sich um **24** *Stopping By Woods on a Snowy Evening* handeln (1922, veröffentlicht 1923 in der Sammlung *New Hampshire*). Das in der *Norton Anthology* abgedruckte Gedicht ist wegen der letzten Strophe ein häufig zitierter Text in Trauerreden: „But I have promises to keep, / And miles to go before I sleep“ (IV, 2-3). Es ist nicht allein die winterliche Kälte, die Frosts Gedicht motivisch mit Agnes und dem Weg in die Winterlandschaft von willow Springs verbindet, sondern auch das Landschaftsbild, das auf Agnes' möglichen Tod „[b]etween the woods and frozen lake“ vorausweist.

*Whose woods these are I think I know.
His house is in the village though;
He will not see me stopping here
To watch his woods fill up with snow.*

*My little horse must think it queer
To stop without a farmhouse near
Between the woods and frozen lake
The darkest evening of the year.*

*He gives his harness bells a shake
To ask if there is some mistake.*

*The only other sound's the sweep
Of easy wind and downy flake.*

*The woods are lovely, dark and deep.
But I have promises to keep,
And miles to go before I sleep,
And miles to go before I sleep.*

Grant Park Zweimal besucht der Erzähler den Grant Park: Einmal mit Agnes (S. 58), einmal ohne Agnes, während ihrer Krankheit (S. 140). Der 1.29 km² große Grant Park erstreckt sich zwischen Michigan Avenue und Lake Michigan im Geschäftsviertel Chicagos. Vermutlich bewegt sich der Erzähler auf dem Chicago Lakefront Trail durch den Park. Auch das Art Institute, das er mit Agnes besucht hat (S. 68), und das Adler Planetarium, das er später mit Agnes aufsucht, befinden sich dort. **68**



Halloween Halloween (von All Hallows' Eve, 31.10.-1.11.) ist das volkstümliche Fest in der Nacht vor Allerheiligen und geht auf die Bräuche irischer Einwanderer in den USA zurück. Verkleidungen in dieser Unruhenacht sind üblich, dienten ursprünglich dem Vertreiben böser Geister. Oft besteht ein Bezug zum Tod; wie Allerseelen ist Allerheiligen ein Totengedenkfest. Bei der Schilderung des Fests häufen sich Todesanspielungen (etwa der Totentanz der Skelette, S. 84). Der Erzähler ist, ohne dies zu begründen und zu belegen, überzeugt davon, dass Agnes unter den verkleideten Tänzern ist, die er gemeinsam mit Louise sieht. Er „erkennt“ sie, muss später jedoch einsehen, dass es sich nicht um Agnes gehandelt hat (S. 88). Sie hat ihm zuvor schon angekündigt, dass er sie nicht erkennen werde (S. 83). Der Erzähler sagt von sich, er habe „seit jeher eine Abneigung gegen Masken und Verkleidungen“ (S. 83).

Happy Ending „Ein *happy ending* für deine Geschichte.“ Hier wird nicht vom Happy End gesprochen; auch der Anglizismus wäre ja möglich. Stattdessen steht das Sprachzitat. Zum Ende hin (S. 137) sagt der Erzähler: „In Amerika gehen doch alle Geschichten gut aus.“ Ganz im Gegensatz dazu ist der Erzähler mit seinem Schluss höchst unzufrieden. Er sagt (S. 138): „Er war mir nicht gelungen, er war nicht lebendig, nicht wahr. Ich hatte ihn mir so gewünscht und so geschrieben. Er war wie ein Vorsatz, den man zu Silvester faßt und schon in den ersten Stunden des neuen Jahres wieder mißachtet, leere Worte, gut gemeint.“ **124**

Hemingway, Ernest Der amerikanische Romancier und Verfasser von Short Stories (1899-1961) ist in Oak Park geboren, wo Louises Familie wohnt. Auf die Frage, ob sie **103**

Hemingway schätze, erwähnt sie dessen Roman *A Farewell to Arms*. Sie räumt jedoch ein, dass sie den Kriegsroman, vielmehr dessen Verfilmung, „wegen Gary Cooper und wegen der Musik“ gemocht habe. In der Handlung des 1932 zum ersten Mal verfilmten Romans spiegelt sich die Handlung von Stamms *Agnes*: Frederick Henry (Gary Cooper) hat während des Ersten Weltkriegs eine Affäre mit der Krankenschwester Catherine (Helen Hayes), die daraufhin schwanger wird. Nach einer



erzwungenen Trennung noch im Lazarett reist Frederick ihr nach, kommt jedoch zu spät – sie hat das Kind tot zur Welt gebracht und stirbt nun in seinen Armen. Die Musik von Milan Roder unterstreicht die dramatische Filmhandlung. Im Hemingway-Haus kauft der Erzähler Louise eine Ausgabe des Romans mit dem Hinweis, das Buch sei besser als die Verfilmung (S. 102) und fordert sie zur Lektüre auf (S. 103).

Hoosier National Forest	<p>Agnes und der Erzähler haben den Hoosier National Forest besucht. Peter Stamm bekundet dazu auf seiner Homepage: „Den Hoosier National Park, in dem Agnes und der Erzähler wandern gehen, habe ich nie besucht. Ich konnte es mir nicht leisten, für Recherchen noch einmal in die U.S.A. zu reisen und Google Earth gab es damals noch nicht. Ich beschaffte mir einiges an Informationen, aber die beschriebene Landschaft ist eher jene in der Nähe von Kingston, Kanada, wo ich 1985 einige Wanderungen machte. Die Ohnmacht am Feuer hingegen erlebte ich 1988 bei einem Ausflug auf den Mount Washington, wo ein brasilianischer Freund mitten in der Wildnis plötzlich ohnmächtig wurde. (Im Gegensatz zur Ohnmacht von Agnes war der Grund für seine aber keine Schwangerschaft.)“¹²</p>	11 und Kap. 15-16
Indian Summer	<p>Der <i>Indian Summer</i> ist eine trockene und warme Phase des Spätherbsts nach den ersten Nachtfrösten; spektakulär ist er aufgrund der Herbstfärbung des Laubs, die zu Zeitpunkt des Besuchs im südlichen Indiana aber noch nicht eingesetzt hat.</p>	70
Kälte und Wärme	<p>Kälte und Wärme, die Symbolik der Temperatur, spielen in <i>Agnes</i> eine nicht zu unterschätzende Rolle: das Gedicht von Robert Frost, daneben auch der Name des Autors selbst (S. 24) --- Offenbar glauben weder Agnes noch der Erzähler an ein Leben nach dem Tod (S. 26) --- Die Tiefkühlpizza als Symbol der frostigen Atmosphäre (S. 120) – Der Tod der Agnes im Schnee, „als liege sie glühend im Schnee, als müsse der Schnee unter ihr schmelzen“ (S. 154), beim Erfrieren sammelt sich das Blut im Körperkern</p>	

¹² Peter Stamm: Quellen. In: <http://www.peterstamm.ch/quellen.php> (02.01.2015 /

(Organe, Hirn) und strömt kurz vor dem Tod in die Extremitäten zurück --- Kälte als Grundstimmung des Romans (z. B. S. 9, „Es war kalt, als wir uns kennenlernen“, S. 36, ferner S. 96, S. 101) --- Kälte als Symbol der Anonymität; so fröstelt den Erzähler nach dem Verlassen der Public Library (S. 14), der Portier findet es in Chicago „[s]chrecklich kalt“ (S. 93) --- Im Winter friert die Beziehung zwischen Agnes und dem Erzähler ein (S. 139, vorweggenommen auf S. 65: „Ihre Stimme klang seltsam kühl“; vweggenommen in Kap. 4, als Agnes dem Erzähler „kühl“ vorwirft, nicht lange über den Tod nachgedacht zu haben) --- Innenräume sind oft unangenehm warm (S. 14, S. 106, S. 132); allerdings scheint Louise den Erzähler symbolisch aufzuwärmen: Sie fordert ihn auf, ihr vom Balkon ins Innere zu folgen (S. 85, „„Es st zu kalt hier draußen.“) --- Der Erzähler bevorzugt kalte, exponierte Orte (z. B. das Dach des Wolkenkratzers, S. 52, S. 66, S. 126) --- Agnes erkältet sich (S. 139) --- Agnes schätzt die Dampfheizung, weil sie ihr da Gefühl gibt, nicht allein zu sein (S. 46) Den Kältetod sterben mehrere Figuren der Schweizer Literatur – er kommt vor bei Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf, Friedrich Dürrenmatt und Robert Walser, der selbst bei einem Schneespaziergang stirbt.¹³

Kampieren

S. 72: Wenn der Erzähler vom „[K]ampieren“ spricht, dann meint er das Campen. Ein Helvetismus!

Keats

John Keats' Ballade „The Eve of St Agnes“ entstand während seines Aufenthalts in Chichester und Bedhampton in der zweiten Hälfte des Januars 1819. Man kann annehmen, dass Keats sich vom Kalender hat inspirieren lassen – das Agnesfest wird am 21. Januar gefeiert. In Keats immerhin zweiundvierzig Strophen langer Ballade sehnt sich die junge Adelige Madeline sich in einer bitterkalten Winternacht nach Porphyrio, während im Schloss ihrer Familie getrunken und getanzt wird. Madelines Geliebter und ihre Familie sind jedoch verfeindet. Am Tag der heiligen Agnes zieht sie sich zurück, weil ihre alten Zofen ihr kundtun, sie könne in dieser Nacht ihren Bräutigam sehen. Porphyrio begibt sich in der selben Nacht ins Schloss und wird von der Hofdame Angela eingelassen. Dieser verbirgt sich in einem Schrank in der Kemenate des Mädchens und sieht ihr zu, wie sie sich auskleidet. Sie begibt sich zu Bett und träumt von Porphyrio. Dieser tritt zu ihr, sie hält ihn für eine Traumgestalt und gibt sich ihm hin. Als sie nun vollends erwacht, erkennt sie ihr Missgeschick. Hassen könne sie Porphyrio für seine Täuschung nicht, dafür liebe sie ihn zu sehr. Schließlich fliehen die beiden, an den trunken Schlafenden vorbei: „And they are gone: ay, ages long ago / These lovers fled away into the storm.“Die zitierten Verse stammen aus der 14. Strophe:

7

“St. Agnes! Ah! It is St. Agnes' Eve—
Yet men will murder upon holy days:

¹³ Braun (2002), S. 54

Thou must hold water in a witch's sieve, 120
 And be liege-lord of all the Elves and Fays,
 To venture so: it fills me with amaze
 To see thee, Porphyro!—St. Agnes' Eve!
 God's help! My lady fair the conjuror plays
 This very night: good angels her deceive! 125
 But let me laugh awhile, I've mickle time to grieve.”



Peter Stamm schreibt zur Namenswahl: „Als mir einigermaßen bewusst wurde, worum es mir in der Geschichte ging, fiel mir ein Gedicht von John Keats ein, das ich aus dem Englischstudium kannte, ‚Ode on a Grecian Urn‘. Während ich in meiner Keats-Ausgabe blätterte, fiel mir das Gedicht ‚The Eve of St. Agnes‘ auf und ich wusste sofort, dass ich den Namen für meine Figur gefunden hatte.“¹⁴ Eine entscheidende Parallele ist die Bedeutung des Beobachtens bei Keats und Stamm, aber auch das Moment der Täuschung (Madeline hält Porphyrio für ein Trugbild).

**Kirchner, Ernst
Ludwig**



Der deutsche Expressionist Ernst Ludwig Kirchner (1880-1938) gehörte der Künstlervereinigung Brücke an. Bekannt wurde er durch seine multiperspektivischen, vielfach fragmentierten Landschaften und Portraits – sie zeigen eine

39

ursprüngliche, wilde Gebirgslandschaft. Es fällt auf, dass Agnes im Gegensatz zum Erzähler die Ästhetik des Hässlichen und avantgardistische Kunst schätzt, offenbar besonders die Expressionisten.

Knickerbocker

Knickerbockers sind wadenlange Hosen mit weiten Beinen, die sowohl von Männern als auch von Frauen getragen werden können. Der Bezug zu New York ist deutlich: Der Name basiert auf Washington Irvings Satire *A History of New York*, veröffentlicht unter dem Pseudonym Diedrich Knickerbocker.

57

¹⁴ Peter Stamm: Quellen. Unter: <http://www.peterstamm.ch/quellen.php> (02.01.2015)

Kokoschka

Oskar Kokoschka: *Mörder, Hoffnung der Frauen* – offenbar spielt der Erzähler hier mit dem aus John Keats' „The Eve of Saint Agnes“ entlehnten Motto „St. Agnes! Ah! It is St Agnes' Eve - / Yet men will murder upon holy days“. Darüber hinaus spielt die Textstelle auf Oskar Kokoschkas provokanten Einakter an, für den das Plakat warb. Das 1907 verfasste Skandalstück wurde außerdem von Paul Hindemith als Oper vertont und 1921 in Stuttgart uraufgeführt. Eine Frau fühlt sich von einem Mann sexuell angezogen, obwohl sie weiß, dass er darauf aus ist, sie zu beherrschen. Als er sie brandmarken lassen will, verletzt sie ihn und sperrt ihn in einen Käfig. Der eingesperrte Mann jedoch wird für sie so sehr zur Versuchung, dass sie den Käfig schließlich öffnet, woraufhin sie ihn erwürgt.

**Kristallgitter**

Das Kristallgitter (oder Punktgitter) ist eine dreidimensionale Anordnung von (mathematischen) Punkten: „Untereinheit des Gitters ist die sogenannte Elementarzelle. Sie enthält alle Informationen, die zum Beschreiben des Kristalls notwendig sind. Diese Elementarzellen werden durch Translationssymmetrie zu einem dreidimensionalen Netz erweitert. Im dreidimensionalen Raum beschreiben die 14 Bravais-Gitter alle Möglichkeiten der Translationssymmetrie. Von jedem Gitterpunkt der Zelle muss der (unendlich ausgedehnte) Kristall genau gleich aussehen, egal in welche Richtung man sieht. Weil das Kristallgitter nur aus Punkten aufgebaut ist, ist es immer zentrosymmetrisch [punktsymmetrisch].“¹⁵

**44,
122****Louise**

Louise trifft den Erzähler auf der Halloween-Party der Eisenbahngesellschaft Amtrak. Sie hat als Tochter eines „französischen Kornhändlers und einer Amerikanerin“ (S. 85) einen „leichten französischen Akzent“ (S. 84). Louise arbeitet bei Pullman Leasing in der „Public Relations-Abteilung“ (S. 85) und lebt seit fünfzehn Jahren in Chicago, wo sie auch studiert hat (S. 85 f.). Sie bewohnt im Haus ihrer Eltern im Vorort Oak Park ein Appartement mit separatem Eingang.

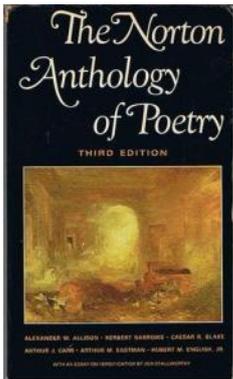
Malerei

Agnes und der Erzähler besichtigen das Chicago Art Institute. Zuvor fragt der Erzähler: „Hast du jemals einen Maler gesehen, der Rauch malen konnte?“ Im Wettstreit der Künste sind Rauch, Wolken und Nebel Beispiele dafür, dass Maler an Gegenständen scheitern, die sich ständig verändern. Daran arbeiten sich vor allem Landschaftsmaler ab (etwa William Turner). Der Roman verweist hier auf die Unmöglichkeit einer genauen Wiedergabe

68

¹⁵ Seite „Kristallstruktur“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. September 2013, 13:58 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kristallstruktur&oldid=122988807> (Abgerufen: 20. Oktober 2013, 06:58 UTC)

der Wirklichkeit in der Kunst. --- „Glück malt man mit Punkten, Unglück mit Strichen“ (S. 69): Die strichbetonte Malerei der Expressionisten in Agnes' Wohnung steht im Kontrast zur pointilistischen Malerei Seurats, in dessen Bild zwar auch kein glücklicher Mensch zu finden ist, bei dessen Betrachtung sich aber „Ruhe“ einstellt (S. 68).

- Margaret** Der Mädchenname Margarete ist abgeleitet vom altgriechischen „margarites“ (μαργαρίτης) und bedeutet „die Perle“. Der Name, den der Erzähler dem Baby in seiner Erzählung gibt (S. 108), ist dem Namensschild einer Kellnerin abgelesen. Es wäre aber denkbar, dass die Legende der Märtyrerin Margareta von Antiochien angespielt wird – ähnlich wie die heilige Agnes wurde Margaret von heidnischen Verehrern begehrt und widerstand. Margaretha von Antiochien ist ferner die Schutzpatronin der Jungfrauen, Ammen und der Gebärenden. Sie wird gegen Unfruchtbarkeit, bei Wunden und Gesichtskrankheiten und zum Schutz „gegen Unholde aus der Tiefe des Wassers“ angerufen. **108**
- Norton Anthology** Der Erzähler bemerkt zweimal, dass sich in Agnes' Besitz die „Norton Anthology of Poetry“ befindet. Beim ersten Besuch in Agnes' Wohnung (S. 39) erblickt er ihr Exemplar als einzigen Hinweis auf Literatur. Sonst besitze sie „kaum Bücher“, allenfalls Fachbücher und „Computer-Manuals“. Als der Erzähler sie erneut aufsucht und Agnes ihr abgegangenes Kind bedauert, hat sie offenbar *A Refusal to Mourn the Death, by Fire, of a Child in London* von Dylan Thomas gelesen (S. 112, 120). Die „Norton Anthology“ gehört zu den bedeutendsten Gedichtsammlungen englischsprachiger Literatur und ist weit verbreitet, auch weil sie in der voluminösen Broschurausgabe auch für Studierende recht günstig ist. Alle in *Agnes* zitierten oder angespielten Gedichte sind in ihr enthalten. **39**
- 
- Oak Park** Oak Park ist ein westlicher Vorort von Chicago mit etwa 50.000 Einwohnern. Insbesondere die nördlichen Stadtteile, wo vermutlich auch Louises vermögende Eltern leben, sind durchaus wohlhabend. Gut zwanzig Jahre lang hat Frank Lloyd in Oak Park gewohnt und gebaut (Unity Temple, frühe Beispiele des Prairie Style), Ernest Hemingway, der Psychologe Carl Rogers (der Begründer der humanistischen Psychologie) und Richard Bach (Verfasser von „Jonathan Livingston Seagull“, 1970). Frank Lloyd Wright und Hemingway erwähnt Louises Vater im Gespräch mit dem Erzähler (S. 100). **100**
- Paco** „Paco“ heißt der Liebhaber der fettleibigen Frau, die der Erzähler im Zug trifft. Die vor allem mittelamerikanische Koseform des Namens Francisco passt nicht zur Identifikation des Mannes als „Algerier“ (S. 35). Unklar ist, durch welche „Organisation“ die Beziehung vermittelt ist. **36**

- Pullman** „Stellungnahme eines Politikers zum Armee-Einsatz während des Pullman-Streiks“: Der Pullman-Streik war ein Streik von zunächst 50.000 Arbeitern der Chicagoer Pullman-Werke, nachdem Lohnverhandlungen 11.5.1894 gescheitert waren. Die American Railway Union (ARU) nahm nach einer Aussperrung der Werksangehörigen bundesweit eine Kampagne gegen Pullman auf. Der bis dahin größte Arbeiterstreik der Vereinigten Staaten wurde schließlich auf Geheiß des Präsidenten Grover Cleveland von Arbeitswilligen, der Polizei, U.S. Marshals, der Nationalgarde und der Armee niedergeschlagen. Dreizehn Arbeiter starben, 57 wurden verletzt, es kam in der Folge zu verheerenden Brandstiftungen, unter anderem auf dem Gelände der Weltausstellung von 1893. Louise, die in der Public Relations-Abteilung der Pullman Leasing“ arbeitet (S. 85), schickt dem Ich-Erzähler das Miniaturmodell eines Pullman-Wagens: „Im Paket war das Modell eines Pullman-Salonwagens. Es war ein wunderschöner, exakter Nachbau. Hinter den Scheiben sah man kleine Figuren, die an Tischen saßen“ (S. 126). Seine Beziehung zu Louise rechtfertigt der Erzähler gegenüber Agnes mit deren Kenntnissen über Pullman: „Sie weiß viel über Pullman, und ich komme durch sie mit interessanten Leuten in Kontakt“ (S. 128). Auch Agnes verknüpft die „Luxuseisenbahnwagen“ (S. 31) auf den Erzähler: „Bei Luxuseisenbahnwagen werde ich immer an dich denken und an Chicago.“ Der Erzähler referiert zu Anfang des 23. Kapitels (S. 104) das Werk George Mortimer Pullmans. Er erwähnt die nach seinen Plänen verwirklichte Musterstadt Pullman, aber auch die Niederschlagung des Arbeiteraufstands durch die Armee. Ein Besuch des Pullman-Archivs und eine Besichtigung des stillgelegten Betriebsgeländes mit Louise schließt sich an. Offenkundig ist der Erzähler fasziniert vom Scheitern Pullmans, der nicht mit dem „Bedürfnis seiner Arbeiter nach Freiheit“ (S. 105) gerechnet habe und diesen „Irrtum“ nie einsah (S. 106). Peter Stamm schreibt zu Pullman: „Ebenso zufällig bin ich auf das Thema der Luxuseisenbahnwagen gestossen, über die der Erzähler schreibt. Ich suchte in einer amerikanischen Enzyklopädie nach der Pygmalionsage, die ebenfalls thematisch mit ‚Agnes‘ zusammenhängt und stiess auf den Eintrag zum Pullman-Streik. (Solche zufälligen Nachbarschaften gibt es nur in gedruckten Büchern, Wikipedia-Artikel haben keine Nachbarn.) Da mir Pullman-Wagen ein Begriff waren, las ich den Artikel und bemerkte, dass George Mortimer Pullman für seine Arbeiter ebenso eine Art künstlicher Welt geschaffen hatte, wie der Erzähler für Agnes.“¹⁶
- Pygmalion** „Jetzt war Agnes mein Geschöpf“, betont der Erzähler, als er mit der Agnes-Geschichte in die Zukunft vordringt. Als Schöpfer des Wesens, an das er sich bindet, ist er ein Pygmalion im Gefolge Ovids ((Metamorphosen, 10, 243 ff.) und dessen Nachahmer wie G. B. Shaw oder

¹⁶ Peter Stamm: Quellen. Unter: <http://www.peterstamm.ch/quellen.php> (02.01.2015)

E. T. A. Hoffmann. Mit dem Unterschied, dass das künstliche Wesen bei Stamm nicht nur zum Leben erweckt wird, sondern auch stirbt. Die künstliche Agnes bestimmt einzelne Züge der lebenden Agnes, die sich den Entwürfen des Verfassers zunächst bereitwillig anpasst und damit den Erwartungen des literarischen Versuchsleiters entspricht.

- Ratgeber** Insgesamt drei Ratgeberwerke werden in Agnes explizit erwähnt: Der Ratgeber, den die Übergewichtige im Zug mitführt („*What Good Girls Don't Do*“); der Überlebensleitfaden für den Hoosier National Forest („*How to survive Hoosier National Forest*“, S. 11, S. 71) und ein Baby-Handbuch („*How to Survive the First Two Years*“, S. 110).
- Schubert, Mozart** Nach der Auffassung der Musikerinnen, die mit Agnes zusammen ein Streichquartett bilden, ist Schubert „im Moment nicht das richtige“ für die von ihrer Abtreibung gezeichneten Titelfigur. Man mag dabei an die Schwermut von Schuberts Streichquartetten allgemein denken, die Textstelle lässt sich aber auch als Anspielung auf *Der Tod und das Mädchen* (Streichquartett Nr. 14, d-moll, op. Post., D 810) verstehen. Die vier Sätze sind in Moll gehalten, der zweite Satz bezieht sich auf Schuberts Kunstlied *Der Tod und das Mädchen*, das wiederum auf ein gleichnamiges Gedicht von Matthias Claudius (1775) zurückgeht. Insbesondere die Worte des Todes bei Claudius erinnern an den vom Erzähler entworfenen Tod der Agnes:
- „Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!
Bin Freund, und komme nicht, zu strafen:
Sei gutes Muts! Ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen.“
- Der Hinweis auf Mozart (als lebenslustige und leichtlebige Gegenfigur des Melancholikers Schuberts) wird hier ironisch eingesetzt; Agnes ebenso wie der Erzähler mögen Mozart nicht – über ihre Gründe lässt sich freilich nur spekulieren.
- Schweiz** Die von Agnes gestellte Frage nach der Unabhängigkeit der Schweiz ließe sich mit dem Hinweis auf den Frieden zu Basel (22.9.1499) beantworten, der die Loslösung der Kernschweiz aus dem Heiligen Römischen Reich markiert. Der Erzähler jedoch sagt, das sei „schwer zu sagen“ (S. 52).
- See** Der Lake Michigan gehört zu den Great Lakes, den Großen Seen. Der Michigansee ist der Chicago benachbarte See und wird deswegen verschiedentlich erwähnt. Der Erzähler verharret mehrfach am Ufer und blickt auf das Wasser hinaus, so etwa in der Eingangsszene („Über den Michigansee kommt der Schnee und kommt der böige Wind“, S. 9) und während Agnes' Krankheit („Ich ging wieder an den See“, S. 131 f., 140). Agnes nimmt Bezug auf den See, als sie den Erzähler nach der Fehlgeburt im Schlafzimmer anspricht, und fragt, was mit den Vögeln geschehe, wenn der See zufriere (S. 26). Der See erscheint hier in seiner Größe und Kälte als

Bedrohung alles Lebendigen, das sich in ihn hinauswagt, und als Symbol des einfrierenden Lebens selbst. Der namenlose See, an dem der Erzähler und Agnes „kampieren“ (S. 72) könnte der Patoka Lake oder Lake Monroe sein, aber auch einer der kleineren Seen. Während er zum Zeitpunkt des Besuchs noch eisfrei ist „Er lag dunkel und ruhig da“ (S. 72), beschreibt ihn der Erzähler in seinem Schluss zur Agnes-Geschichte als „zugefroren“ (S. 151). Interessant ist die Szene im Hoosier National Forest, als Agnes im Wasser des Spiegelbilds sich selbst betrachtet – man denkt unwillkürlich an den Mythos des Narziss, der am Ufer des Sees stirbt, an dem er sein für ihn unerreichbares Spiegelbild verehrt (Hyginus, *Fabulae* 271; Ovid, *Metamorphosen* III. 343). Agnes droht offenbar in den See zu fallen, der Erzähler muss sie festhalten (S. 58). Dem Narziss hat der blinde Seher Teiresias ein langes Leben prophezeit, für den Fall, dass er sich „nicht erkenne“ (*si se non noverit*; Ovid, *Metamorphosen* III. 408). Im Café (Grant Park) sieht etwas später auch der Erzähler sein allmählich hervortretendes „Spiegelbild im Glas“ (S. 92).

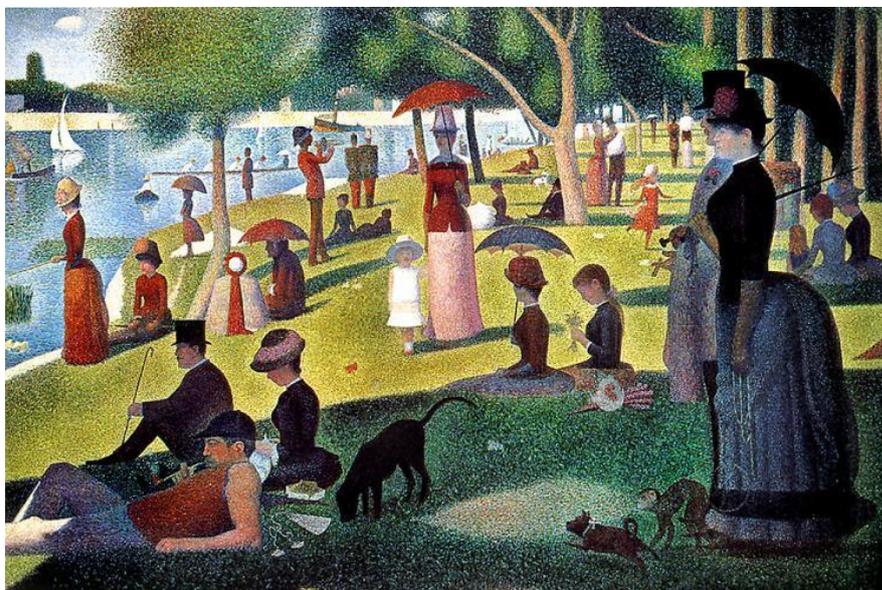
Sehen

Schon durch das Betrachten des Videos in der Rahmenhandlung (aufgenommen im Hoosier National Forest, S. 77) und die ausführliche Analyse des Seuratbilds durch Agnes und den Erzähler gerät das Sehen in den Blickpunkt des Lesers. Der Film – das sekundäre, zeitverschobene Sehen des bereits Gesehenen und dessen, was Agnes sieht – bewahrt Erlebnisse für die Nachwelt auf. Auf dem Friedhof weigert sich Agnes zu filmen (S. 77): Es erscheint ihr als Störung der Totenruhe. Agnes selbst fühlt sich wiederholt beobachtet, etwa vom Verkäufer des Ladens im Erdgeschoss des Doral Plaza (S. 26, S. 29) oder von den Fensterputzern (S. 12, S. 118). Auffällig ist ferner, dass dem Erzähler besonders Agnes' Blick bemerkenswert erscheint: „Nur ihr Blick war ungewöhnlich, als könne sie mit den Augen Worte übermitteln“ (S. 14). Am Folgetag jedoch sieht er, als er ihr Feuer anbietet, in ihren Augen etwas, was er „nicht verstand“ (S. 15). Auch später hält der Erzähler fest, er verstehe die „Sprache“ ihres Blicks nicht (S. 53), dann weicht er ihrem Blick aus, während ihm Agnes in die Augen schaut (S. 59). Dasselbe geschieht, als er Agnes den Schluss der Geschichte vorgelesen hat (S. 138). Ihren „erwartungsvollen Blick“ (S. 42) hat der Erzähler bereits nicht ausgehalten, als er ihre offenbar gelungene Kurzgeschichte beurteilen soll, stattdessen schaut er „hinaus auf die Straße“ (S. 43). Vom Dach des Wolkenkratzers aus bemerkt Agnes: „All die Menschen [...]. Sie wissen nicht, daß wir sie beobachten.“ (S. 51). Auch in Bezug auf den namenlosen Ambulanzfahrer, den Agnes und der Erzähler beobachten, versucht sie den Perspektivwechsel: Sie fragt sich, was sie dann sehen würde, wenn sie „ein anderer Mensch“ wäre (S. 122). Seine Augenlust stillt der Erzähler durch ausgiebiges Betrachten, etwa, als Agnes ihm Modell sitzen könnte (S. 53). Seine Augenlust befriedigt er, während er über Agnes schreibt: „Du musst mir nicht Modell sitzen [...], ich wollte ich nur wieder einmal in aller Ruhe anschauen“ (S. 53). Als Agnes ihn jedoch beobachtet, kann er nicht schreiben (S. 54). Er beginnt etwas später, Agnes

zu „beobachten“ (S. 61), was Agnes mit einem Lächeln quittiert (S. 62). Im Grant Park erscheint dem Erzähler das Gesucht der Agnes als Gebirgslandschaft und wird ihm zugleich „fremd“ und „unheimlich“: Das ganze Gesicht erschien mir fremd und unheimlich, und doch war es mir, als sähe ich sie wirklicher als jemals zuvor.“ (S. 59). Hier, mit dem nachzeichnenden Blick des Dichters, beginnt die Transformation der echten Agnes in die Literaturgestalt des Erzählers, in sein „Geschöpf“: „Obwohl ich Agnes nicht berührte, hatte ich das beängstigende und zugleich berauschend schöne Gefühl, sie wie eine zweite Haut einzuhüllen, ihren ganzen Körper auf einmal dicht an mir zu spüren“ (Ebd.). Auch das Valéry-Zitat Louises befasst sich mit dem Akt des Sehens: „Der Mensch lebt und stirbt in dem, was er sieht [...], aber er sieht nur, was er denkt.“ (S. 101). Im „Schluß“ geht Agnes „blind“ in den Kälteod.

Seurat

69



George Seurats *Un dimanche après-midi à l'île de la Grande Jatte* ist eines der bedeutenden Meisterwerke des Pointillismus. 2004 war dazu eine Ausstellung mit dem Titel „Seurat and the Making of ‚La Grande Jatte‘“ in Chicago, wo das Bild im Art Institute heute hängt. Das Ölbild ist ziemlich groß, etwa drei auf zwei Meter. Es gibt zahlreiche Vorstudien; das Bild wurde durch Liniennetze sorgfältig geplant, die Figuren in der Gesamtanlage durch mehrfaches Verschieben komponiert. Jules Christophe schrieb 1890 in der Seurat gewidmeten Nummer 368 der Zeitschrift *Les Hommes d'aujourd'hui* (deutsch: Die Menschen von heute): „An einem Nachmittag unter flimmerndem Sommerhimmel sehen wir die glitzernde Seine, elegante Villen am gegenüberliegenden Ufer, kleine, auf



dem Fluß dahingleitende Dampfschiffe, Segelboote und ein Ruderboot. Unter den Bäumen, ganz in unserer Nähe, gehen Leute spazieren, andere sitzen oder liegen faul im bläulichen Gras. Einige angeln. Wir sehen junge Mädchen, ein Kinderfräulein, eine alte Großmutter unter einem Sonnenschirm, die aussieht wie Dante, einen Bootsmann, der faul hingestreckt seine Pfeife raucht und dessen Hosenbeine von der hellen Sonne regelrecht verschlungen werden. Ein dunkelvioletter Hund schnuppert am Gras, ein roter Schmetterling fliegt umher, eine junge Mutter geht mit ihrer kleinen Tochter spazieren, die ganz in Weiß gekleidet ist und eine lachsfarbene Schärpe trägt. Nahe dem Wasser stehen zwei Kadetten der Militärschule Saint-Cyr. Ein junges Mädchen bindet einen Strauß; ein Kind mit rotem Haar und blauem Kleid sitzt im Gras. Wir sehen ein Ehepaar mit seinem Baby und ganz rechts das hieratische, aufsehererregende Paar, einen jungen Geck mit seiner eleganten Begleiterin am Arm, die einen purpur-ultramarinfarbenen Affen an der Leine führt.¹⁷ Die etwa vierzig Figuren wirken reglos, wie erstarrt, daher die vom Erzähler erwähnte „Ruhe“ des Gesamteindrucks. Die pointilistische Methode fordert vom Betrachter das Einhalten eines Mindestabstands, sodass sich die divisionistisch arrangierten Farbpunkte durch optische Überflutung in Farbflächen auflösen. Braun (2012) stellt fest, dass die Liebe nach der Vorgabe des Romans wie Seurats Bild aus „dunklen und hellen Momenten zusammengesetzt“ sei, die rationale Erklärung als Versuch „Zusammenhang zu stiften“ zerstöre die Liebe, wie die Linienführung zum Erstarren des Bildes führe.¹⁸ Agnes sieht sich als Mädchen im weißen Kleid, als verkörperte Unschuld, und den Erzähler als dressierten Affen, der den Konventionen der Gesellschaft unterworfen ist. Der Erzähler dagegen erblickt Agnes in der barhäuptigen Figur in der Bildmitte, die introvertiert und melancholisch nach unten blickt. Sich selbst sieht er, der literarisch Gescheiterte, als Trompeter, dem niemand zugehört; Agnes glaubt dagegen, er werde von allen gehört.¹⁹

Shakespeare,
William

„Schreibst du deshalb Bücher?“ fragt Agnes den Ich-Erzähler, weil er bis dahin kinderlos ist und der Erzähler zuvor hervorgehoben hat, man lebe in der Erinnerung seiner Kinder weiter. Das Schreiben als Versuch, seine Erinnerungen (und sich selbst) dem Vergessen zu entreißen – das gibt es oft in der Literatur. Berühmt ist das Heroic Couplet des Sonnets XVIII von William Shakespeare: „So long as men can breathe or eyes can see, / So long lives this, and this gives life to thee.“ Genau diese beiden Zeilen der Ich-Erzähler auf S. 48 zitiert – kursiv. William Shakespeare: *Sonnet XVIII*, „Shall I compare thee to a summer’s day?“ (*First Folio Edition*, 1616, herausgegeben von Ben Jonson):

28

Shall I compare thee to a summer’s day?

¹⁷ Pierre Courthion: *Georges Seurat*. Köln: 1991, S. 56

¹⁸ Braun 2012, S. 92

¹⁹ Braun 2012, S. 93

*Thou art more lovely and more temperate;
 Rough winds do shake the darling buds of May,
 And summer's lease hath all too short a date;
 Sometime too hot the eye of heaven shines,
 And often is his gold complexion dim'd;
 And every fair from fair sometime declines,
 By chance or nature's changing course untrimm'd;
 But thy eternal summer shall not fade,
 Nor lose possession of that fair thou ow'st;
 Nor shall Death brag thou wander'st in his shade,
 When in eternal lines to time thou grow'st:
 So long as men can breathe or eyes can see,
 So long lives this, and this gives life to thee.*

Die Bezüge zum Roman sind offenkundig: Zum einen entwirft auch der Sprecher des Sonetts Bilder der Geliebten („Shall I compare thee“) und gesteht ein, dass sie unzureichend sind („Thou art more lovely and more temperate“); zum anderen wird die Macht des Todes negiert („Nor shall Death brag thou wander'st in his shade“) und in der im Roman zitierten Pointe, drittens, die Verewigung durch das Schreiben behauptet. Auch die natürliche Flüchtigkeit der rein äußerlichen Schönheit und allen Daseins („And every fair from fair sometime declines, / By chance or nature's changing course untrimm'd“) wird angespielt. Dass ein Shakespeare-Sonett zitiert wird, unterstreicht die strenge Bauform von Stamms Roman. Dass der Erzähler es kennt, verrät allerdings wenig über seine Belesenheit, es ist das am häufigsten zitierte Liebesonett englischer Sprache, wenn nicht das bekannteste Gedicht überhaupt. Gleichwohl wird deutlich, dass er Agnes komplimentiert, wen er sie mit der idealisierten Geliebten bei Shakespeare gleichsetzt.

Siddhartha

Der 1922 in Montagnola (Tessin) entstandene Entwicklungsroman Hermann Hesses gehört mit dem *Steppenwolf* zu Hesses weltweit erfolgreichsten Werken. Insbesondere in der Hippie-Bewegung wurde der Text geschätzt und war weit verbreitet. Dass Agnes ihn kennt, verwundert nicht, zumal der Roman 1974 verfilmt wurde. Agnes spielt auf Siddharthas Zeit bei den asketischen Samanas an, wenn sie davon spricht, sie habe versucht, ihre „Gefühle abzutöten“ (S. 119).

119

Sterne



Starfield Simulation „nicht umsonst heiße der Bildschirmschoner *Starfield Simulation*“ (S. 43, S. 150) --- Zu beachten ist auch, dass Agnes den Erzähler auf die Sternbilder Cygnus (**Schwan**) und Aquila (**Adler**) hinweist. Beide sind mythologisch mit erzwungener oder erschlichener Liebe

150

verknüpft. Der Adler ist der Vogel des Zeus, der den Ganymed raubt, der

Schwan der Göttervater selbst, als er sich der Leda bemächtigt. Beide Sternbilder sind jedoch in nördlichen Breiten als Sommersternbild nur bis September zu sehen, im Roman ist es kurz vor Weihnachten (S. 126, S. 151). In späteren Ausgaben hat Stamm diese Stelle inhaltlich abgeändert.

- Stier** 115 Das Sternbild des Stiers (Taurus) wird von der Sonne vom 21. April bis zum 20. Mai durchwandert; zu sehen ist es als Wintersternbild abends von November bis April sichtbar, morgens von August bis Dezember; in der Astrologie wird ihm die Venus zugeordnet. Daher unterstellt die Astrologie dem „Stiertyp“ eine besondere Empfänglichkeit in Liebesdingen; andererseits wird häufig seine materialistische Seite betont. Bemerkenswert ist, dass der Erzähler in Bezug auf das abgegangene Kind aus seinem Astrologiebuch den ersten Teilaspekt vorliest, woraufhin Agnes dem astrologischen Werk des Erzählers „vortreffliche Kombinationsgabe und scharfe Logik“ entnimmt. Als Frühlingssternbild symbolisiert es die durch das Kind zu erwartende und mit dessen Tod gescheiterte Überwindung der allgegenwärtigen Kälte.
- Stonehenge** 31 Agnes fragt den Erzähler auf dem Weg zur Bibliothek recht unvermittelt: „Kennst du Stonehenge?“ Noch mehr als die etwas naive Frage selbst verblüfft die These, die Agnes, sich auf eine unbekannte Autorin beziehend, referiert: „Sie [die Autorin] meint, die Steine hätten keine astrologische oder mythologische Bedeutung, sondern seien von den prähistorischen Menschen aufgestellt worden, nur um eine Spur zu hinterlassen, ein Zeichen zu setzen. Weil sie sich fürchteten, in der Natur unterzugehen, zu verschwinden. Sie wollten etwas hinterlassen, um zu zeigen, daß jemand dagewesen ist, daß dort Menschen gelebt haben.“
- 
- Symmetrie** 44 Die Symmetrie von Kristallgittern ist Agnes' Promotionsthema. Die Symmetrie des Romans zeigt sich an vielen Stellen; die Anlage der Konstellation ist symmetrisch (Agnes – Herbert, Louise – Erzähler), der Aufbau (Rahmenerzählung); gleichwohl ist die Symmetrie in vielfacher Hinsicht gebrochen: etwa durch die unterschiedliche Bedeutung, die Louise und Herbert für Agnes haben. Für Agnes ist insbesondere die „leere Mitte“ der Symmetrien von Bedeutung; die vom Erzähler festgestellte Asymmetrie hält Agnes für sinnvoll: „Asymmetrien haben immer einen Grund [...]. Es ist die Asymmetrie, die das Leben erst möglich macht. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Daß die Zeit nur in eine Richtung läuft. Asymmetrien haben immer einen Grund und eine Wirkung“ (S. 44 f.). Asymmetrie herrscht im Roman zwischen den Figuren – im Hinblick auf Alter, Macht, Herkunft und Status. Sowohl Agnes als auch der Erzähler

betrachten sich im außerdem im Spiegel (S. 58, S. 92).

- Thanksgiving** Thanksgiving wird am vierten Donnerstag im November gefeiert. Louises Familie hat den Erzähler zum Thanksgiving-Essen eingeladen, es gibt Truthahn. Vor allem an der Ostküste und im Mittleren Westen erinnert der Truthahn an das First Thanksgiving, das die Pilgerväter zu Dank für die überstandenen Schwierigkeiten ausgerichtet hatten.
- Theodizee** Im Gespräch mit dem Erzähler stellt Agnes in direkter Rede die Theodizee-Frage: „Ich habe als Kind immer gedacht, warum hat die Frau einen Klumpfuß, wenn Gott sie liebt?“ Sie fügt hinzu: „Das war natürlich ungerecht.“ Warum ist die Frage ungerecht? **27**
- Thoreau, Henry David** Der Verfasser der Essays „Civil Disobedience“ und „Walden Pond“, Vertreter der Transcendentalist School, steht im amerikanischen Diskurs oft für die Entdeckung der Natur, für Individualismus und die Bürgerrechtsbewegung. Wer jemanden, wie Louise den Erzähler als „kleiner Thoreau“ (S. 101) anspricht, unterstellt eine romantische, zuweilen naive Naturbegeisterung. Zu denken ist auch an den Wanderausflug, den der Erzähler mit Agnes unternimmt. Wie Thoreau ziehen sich die beiden in die Wildnis des Nationalparks, an einen entlegenen See zurück. Thoreau schrieb in „Where I lived, and What I lived for“: „I went to the woods because I wished to live deliberately, to front only the essential facts of life, and see if I could not learn what it had to teach, and not, when I came to die, discover that I had not lived. I did not wish to live what was not life, living is so dear; nor did I wish to practice resignation, unless it was quite necessary. I wanted to live deep and suck out all the marrow of life, to live so sturdily and Spartan-like as to put to rout all that was not life, to cut a broad swath and shave close, to drive life into a corner, and reduce it to its lowest terms, and, if it proved to be mean, why then to get the whole and genuine meanness of it, and publish its meanness to the world; or if it were sublime, to know it by experience, and be able to give a true account of it in my next excursion.“ **101**
- Times Square**  Times Square Ball: „Zehntausende hatten sich auf dem Platz versammelt und starteten auf den riesigen, künstlichen Apfel, der langsam zu ihnen herabschwebte.“ **136**

Tod

Mit dem Tod beginnt der Roman – ob die Handlung jedoch mit ihm endet, ist unklar: „Agnes ist tot. Eine Geschichte hat sie getötet.“ (S. 9) --- Weitere Todesverweise: Agnes gesteht ihre Angst vor dem Tod (S. 23); ihre Hoffnung, durch eine Geschichte „unsterblich“ zu werden, ist jedoch eine Unterstellung des Erzählers (S. 48) --- Der Erzähler und Agnes finden eine tote junge Frau auf dem Bürgersteig (S. 22), der Erzähler fühlt wie später bei der kollabierten Agnes ihren Herzschlag (S. 23, 73), später erfahren sie deren Geschichte, nehmen an ihrer Beerdigung teil, Agnes schreibt den Angehörigen mehrfach (S. 57) --- Agnes' Erzählung vom Tod des Mädchens Jennifer in den Catskills (S. 32) --- Die Ohnmacht der Agnes an der Stelle ihres fiktiven Selbstmords im Hoosier-Nationalpark (S. 73); auch sonst kulminiert die Todessymbolik im National Forest: Sie treffen auf „Ruinen“ (S. 72, 76), ein „großer Vogel“ flattert auf (S. 76), sie finden „zerbrochene Flaschen“ (S. 76) und zuletzt einen Friedhof, auf dem sie die Grabsteine entziffern (S. 77). --- In der Nähe des verlassenen Friedhofs denkt Agnes über den Kältetod nach: „Es heißt, zu erfrieren sei ein schöner Tod.“ (S. 77) --- Agnes sagt im Traum des Erzählers „Du bist tot“ (S. 81). --- Literarische und kunstgeschichtliche Verweise: Widmung, „How to survive Hoosier National Forest“ (Ratgeber, S. 11) ---- „Murder with Mirrors“, „Murder on the Orient Express“ (S. 97) --- „How to Survive the First Two Years“ (S. 110) --- Dylan Thomas' „A Refusal to Mourn the Death, By Fire, of a Child in London“ (S. 130) --- Oskar Kokoschkas „Mörder, Hoffnung der Frauen“ (S. 39) --- Agnes Zimmer wirkt „unbelebt“ (112) --- Agnes färbt die Wolle eines von ihr gestrickten Pullovers, die eigentlich „[h]ellblau“ ist, schwarz (S. 125) --- Agnes entzündet gelegentlich Kerzen „[f]ür die Verstorbenen“ (S. 27); dieselbe Pietät zeigt sie, als sie im Hoosier National Forest erläutert, auf Friedhöfen filme man nicht.

Zum Tod der Agnes schlägt Michael Braun (2012) folgende Deutungen vor:

1. Agnes hat nach der Lektüre des Schlusses tatsächlich Selbstmord begangen; sie lässt bis auf den Wintermantel alles zurück.
2. Agnes ist nur in der Geschichte des Erzählers erfroren.
3. Agnes ist nicht tot, weder in der Agnes-Erzählung noch in der Wirklichkeit des Texts.
4. Agnes war zuvor schon tot, innerlich.
5. Agnes ist lediglich für den Erzähler tot.
6. Agnes hat den Erzähler getötet, indem sie ihm seine Seelenkälte (den Gefühlstod) vorgeführt hat.²⁰

Das Motiv des plötzlichen Verschwindens aus unwirtlicher Natur wird auch in Peter Stamms Erzählband Seerücken (2011) ausgeführt.²¹

Valéry, Paul

Der französische Lyriker und Aphoristiker (1871-1945) wird von Louise zitiert, als sie mit dem Erzähler im Garten ihres Eltenhauses weilt: „Der

101

²⁰ Braun 2012, S. 96

²¹ Braun 2012, S. 54

Mensch lebt und stirbt in dem, was er sieht [...], aber er sieht nur, was er denkt“ (S. 101). Valéry ist der bedeutendste Lyriker des 20. Jahrhunderts und ist auch durch seine Distanz zum Pétanque-Regime zum Kultautor junger Franzosen um 1950 geworden. Es überrascht nicht, dass Louise ihn kennt.

Willow Springs Willow Springs, wo Agnes ihren Weg in die Kälte antritt, ist ein kleiner Ort von etwa 5000 Einwohnern in Illinois, etwa der sich von zahllosen Gemeinden dieser Größe kaum abhebt. Er repräsentiert das amerikanische Nirgendwo.

5 Weitere Motivreise

- Alkohol** 34: Auf der Fahrt nach New York trinkt der Erzähler „ein Bier“ --- 39 f.: Auf ihrer Diplomfeier war Agnes „betrunken“. --- 49: „Agnes holte sich ein Glas Wasser und brachte mir ein Bier.“ --- 64: „Ich hatte eine Flasche Champagner gekauft, obwohl keiner von uns sich viel daraus machte.“ --- 87: Auf der Halloween-Feier der Universität betrinkt sich Agnes. --- 89: Nach der kühlen Entgegnung des Erzählers auf Agnes' Eröffnung, sie sei schwanger, trinkt sie von seinem Bier, was er ebenfalls kommentiert: „Schwangere Frauen sollten keinen Alkohol trinken“. --- 97: „Ich kam kaum mehr ins Bett, ohne betrunken zu sein.“ --- 109: „Ich holte mir ein Bier aus dem Kühlschrank und setzte mich ans Fenster.“ --- 144 f.: Auf der Silvesterparty von Louises Familie betrinkt sich der Erzähler und schläft daraufhin mit Louise.
- Angst** 12: „Er [der Verkäufer] mache ihr [Agnes] angst [...]“ --- 23: „Ich [Agnes] habe Angst vor dem Tod.“ ---49: [Agnes]: „Ich mag Fahrstühle nicht. Man verliert den Boden unter den Füßen.“ --- 49: [Agnes]: „Ich möchte nicht so weit oben wohnen [...]. Es ist nicht gut.“ --- 98: Im Traum des Erzählers fürchtet sich Agnes vor ihm --- 99: Der Erzähler hat Angst, Vater zu werden
- Anrufe** 63: Erster Anruf des Verlegers --- 67: Zweiter Anruf des Verlegers --- 93: Anruf Agnes' beim Erzähler, in dem sie ihm mitteilt, sie habe ihn verlassen --- 96: Der Erzähler versucht Agnes vergeblich zu erreichen („*Sorry, this number has been disconnected.*“) --- 134: Anruf von Agnes' Mutter --- 153: Möglicher Anruf der Agnes beim Erzähler
- Atem** 81: Im Traum hört der Erzähler seinen Atem „unnatürlich laut“, es kommt ihm vor, als atme er zugleich „ein und aus“. 133: Die schlafende Agnes atmet „ruhig und tief“
- Briefe** 37: Die Zugbekanntschaft des Erzählers fordert dazu auf, einen „abgegriffenen Brief“ ihres Liebhabers Paco zu lesen. --- 109: Der Erzähler hat Agnes einen Brief geschrieben, den er zerreißt, als er von ihrer vermeintlichen Krankheit

erfährt. --- 112 f.: Der Erzähler hat Agnes eine „nichtssagende Karte“ geschickt, Herbert ihr dagegen „drei neue Briefe“, die der Erzähler jedoch nicht liest. --- 153 --- 126: Louise lädt den Erzähler zur Neujahrsparty ihrer Eltern mit einer Karte ein

Egoismus

92: „[...] in der Zeit der Ungewißheit jedoch ergriff mich eine neue Liebe zu jener Frau, eine zärtliche Liebe, ohne den Egoismus, der mir immer vorgeworfen wird.“ --- 110: „Und Freiheit war mir immer wichtiger gewesen als Glück. Vielleicht war es das, was meine Freundinnen Egoismus genannt hatten.“

Eifersucht

57: „[...] Agnes meinte, ich sei eifersüchtig, und schien sich darüber zu freuen“ --- 94: Der Erzähler empfindet Herbert gegenüber Eifersucht --- 114: Als Agnes von ihrem Professor spricht, wird der Erzähler „fast eifersüchtig“.

Fenster

9: „Aber die Fenster lassen sich nicht öffnen.“ --- 26: „Das Licht war jetzt gelöscht, und vor dem milchigen Viereck des Fensters sah ich die Silhouette von Agnes' nacktem Körper. [...] Sie hatte das seitliche kleine Kippfenster geöffnet und ihre Hand durch den engen Spalt gezwängt. Gemeinsam schauten wir auf die Hand, die sich draußen wie abgetrennt bewegte. ‚Ich konnte das Fenster nicht öffnen.‘“ Hier markiert das Fenster den Übergang von der Realität zur Bildwelt! --- 27: „‚Vielleicht gibt es eine Art ewiges Leben‘, sagte ich und schloß das Klappfenster.“

Fremdheit

9: „[...] ist mir die Wohnung fremd und unerträglich geworden“ --- 14: „Ich kannte kaum jemand [!] in der Stadt. Niemand, um genau zu sein.“ --- 44: „Ich versuchte, mir vorzustellen, wie es war, wenn man in diesen Viertel [Agnes' Viertel] zu Hause war, aber es gelang mir nicht.“ --- 59: „Das ganze Gesicht [der Agnes] erschien mir fremd, unheimlich“ --- „Ich hatte zum ersten Mal im Leben das Gefühl, etwas dringe von außen in mich ein, etwas Fremdes, Unverständliches.“ --- 62: „Sie [Agnes] berührte nie fremde Menschen und vermied es, von ihnen berührt zu werden.“ --- 80: In seinem Traum fühlt sich der Erzähler, als ob „ein fremder Wille“ ihn lenke. --- 135: Der Erzähler beschreibt die Weihnachtsfeiertage mit Agnes, jedoch „ohne das Gefühl der Fremdheit“ --- 149

Gedächtnis

28: „In irgendeiner Form leben wir alle nach unserem Tod weiter. In der Erinnerung anderer Menschen, von unseren Kindern. Und in dem, was wir geschaffen haben.“ [Erzähler] --- 31: „Sie [die Bücher des Erzählers] sind eine Art verschlüsseltes Gedächtnis.“ Agnes löscht ihre Geschichte, als der Erzähler sie demontiert, und ergänzt: „vergessen“ (S. 44). --- 32: Stonehenge, so referiert Agnes die Theorie einer ungenannten Autorin, sei ein steinernes Gedächtniszeichen für die Nachwelt. --- 57: „Ich war erstaunt, wie vieles Agnes und ich anders erlebt oder anders in Erinnerungen hatten.“ --- 105: Beim Besuch der stillgelegten Pullman-Werke finden Louise und der Verfasser Spuren der Arbeiter: „Auf einen Pfeiler hatte jemand mit groben Pinselstrichen

die Silhouette eines Frauenkörpers gemalt, später hatte jemand mit feinerem Strich ein Gesicht hinzugefügt.“

- Geschlechtsverkehr** 26: „Agnes sagte, sie habe noch nie mit einem Mann geschlafen“ --- 29: „Ich kann gar nicht glauben, was wir diese Nacht gemacht haben, dabei machen es jede Sekunde Millionen von Menschen überall auf der Welt.“ --- 45: „Wir liebten uns, und dann war es draußen dunkel geworden.“ --- 75: „Und dann liebten wir uns noch einmal, draußen auf dem sandigen Ufer“ --- 128: „Im Schlafzimmer machte Agnes das Licht aus, und wir schliefen miteinander.“ Es stellt sich heraus, dass Agnes ihm den Beischlaf zum Geschenk gemacht hat. Der Erzähler protestiert: „Ich will nicht, daß du mit mir schläfst, wenn du nicht magst.“ Hellsichtig sagt Louise auf der Silvesterparty zum Erzähler: „Und wenn sie [die Amerikanerinnen] mit einem Mann schlafen, dann reden sie nachher darüber, als hätten sie ihm einen Dienst erwiesen“ (S. 143) und weiß, dass Agnes nicht mehr mit dem Erzähler schläft (S. 144).
- Kaffee** 19: „Der Filterkaffee [im Coffee Shop] war dünn und oft bitter, weil er zu lange auf der Wärmeplatte gestanden hatte“ --- 22: „Oft rauchten wir zusammen auf der Treppe oder tranken Kaffee“ --- 29: „Ich kochte Kaffee und Euer und toastete das weiche Brot.“ --- 36: „Ich ging in den Speisewagen und bestellte Kaffee.“ --- 41: [Agnes:] „Ich geh und mache uns einen Kaffee.“ --- 54: [Erzähler:] „Machst du uns einen Kaffee?“ --- 79: „Ich kochte mir einen Kaffee“ --- 97: Der Erzähler wird von Louise zum Kaffeetrinken eingeladen; obgleich er zunächst nicht im „Coffee Shop“ einkehren möchte, den er mit Agnes aufgesucht hat, tut er es letztlich doch. --- 131: Der Erzähler macht Agnes Tee, er selbst trinkt dann im Coffee Shop einen Kaffee.
- Kleidung** 18, 22: „Sie [die tote Frau] trug einen kurzen Rock und einen waldgrünen Wollpullover“ --- 57: „Sie [Agnes] trug dunkelblaue Knickerbocker, ein weißes T-Shirt und schwere Schuhe, die aussagen, als seien sie noch nie getragen worden.“ --- 63: „„Du kommst im dunkelblauen Kleid‘, sagte ich.“ (siehe auch S. 64, S. 119) --- 83: Der Erzähler hat „seit jeher eine Abneigung gegen Masken und Verkleidungen“ --- 83: Agnes kündigt dem Erzähler an, er werde sie in ihrem Elfenkostüm nicht erkennen. Der Erzähler fordert sie daraufhin auf (S. 84), Agnes solle sich „darunter warm anziehen“; was sie tut, denn als sie zurückkehrt, stellt er fest, dass sie die von Louise geschmähten (S. 85) amerikanischen „Wollunterhosen“ trägt (87) ---84: Ausführlich wird die Verkleidung der an Halloween paradiesenden Feiernden beschrieben. --- 119, 125: Agnes hat dem Erzähler einen Pullover gestrickt, das zunächst hellblaue Stück dann aber schwarz gefärbt.
- Kuss** 25: „Ich nahm ihre Hand und küßte sie, und wir küßten uns, bis der Aufzug mit einem leisen Glockenton in der siebenundzwanzigsten Etage zum stehen kam.“ --- 26: „Wir küßten uns im Flur, dann im Wohnzimmer.“ --- 55: „„Ich will nicht unnahbar sein‘, sagte Agnes und küsste mich auf den Mund.“ --- „Ich [...] drückte sie noch fester an mich und küßte ihren Hals und ihr Gesicht. Sie

lächelte.“ --- 106: Im Archiv küsst der Erzähler Louise: „Louise schaute mich an und lächelte. Ich küßte sie.“ --- 120: Nach ihren Erläuterungen zum identifikatorischen Lesen küsst der Erzähler Agnes --- 127: Auf dem Dach des Doral Plaza küsst der Erzähler Agnes „aufs Haar“ --- 144: Als der Erzähler Louises Haus aufsucht, küsst ihn Agnes zum Abschied: „Wir umarmten uns, und sie küßte mich heftig.“

Leere

10: „Eine leere Ebene“ --- 14: „Ich spürte schon die Leere des Abends, der vor mir lag“ --- 44: [Agnes über die Symmetrieachsen]: „Das Geheimnisvolle ist die Leere in der Mitte.“

Lesen

Public Library, 17 --- 31: Der Erzähler schaut seine Bücher „nie an. Selten.“ --- 41: Agnes fordert den Erzähler auf, ihre eigene Geschichte zu lesen: „Lies‘, sagte sie“ --- S. 43: Der Erzähler hält Lektüre für eine zwingende Voraussetzung für erfolgreiches Schreiben. Er sagt zu Agnes: „[...] du hast ja keine Bücher. Wie willst du schreiben, wenn du nicht liest?“ Interessant ist, dass Agnes von sich aussagt, sie habe „als Kind viel gelesen“ (S. 55) --- Nach dem Essen liest der Erzähler Agnes vor. --- 120: Über ihre Lektüre sagt Agnes: „Ich bin immer traurig, wenn ich ein Buch zu Ende gelesen habe [...]. Es ist, als sei ich zu einer Person des Buches geworden. Und mit der Geschichte endet auch das Leben dieser Person. Aber manchmal bin ich auch froh. Dann ist das Ende wie die Befreiung aus einem bösen Traum, und ich fühle mich ganz leicht und frei, wie neugeboren. Ich frage mich manchmal, ob die Schriftsteller wissen, was sie tun, was sie mit uns anstellen.“ Kurz darauf führt sie dazu weiter aus: „Ich lese nicht mehr viel [...], vielleicht deshalb. Weil ich nicht mehr wollte, daß Bücher Gewalt über mich haben. Es ist wie ein Gift. Ich habe mir eingebildet, ich sei jetzt immun. Aber man wird nicht immun. Im Gegenteil.“ --- 150: Ähnlich geht es ihr, als sie im „Schluß“ den Text der Agnes-Geschichte liest: „Sie fühlte, wie sie immer tiefer hineingezogen wurde. Es war ihr, als tauche sie in den Bildschirm ein, werde zu den Wörtern und Sätzen, die sie gelesen hatte.“ --- 130: Nach der Lektüre des Gedichts von Dylan Thomas sitzt Agnes „mit gekreuzten Beinen“ im Bett und weint. Der Erzähler fordert sie auf: „Es ist nur ein Gedicht [...], du darfst das nicht so ernst nehmen. Es sind nur Worte.“

Licht, Beleuchtung

9: „Ich habe das Licht gelöscht [...]“ --- 26: Der Erzähler und Agnes schlafen zunächst im Hellen miteinander: „Wir hatten das Licht nicht gelöscht, und es brannte noch immer, als wir irgendwann spät in der Nacht einschliefen.“ Gegen Ende des Romans (S. 128) löscht Agnes das Licht vor dem Beischlaf. --- 42: Vor dem Gespräch über Agnes' selbstverfasste Erzählung: „Die Kerzen waren beinahe heruntergebrannt.“ --- 58: „Die Sonne schien flach durch die Bäume und warf Lichtflecken auf Agnes' ruhenden Körper.“ --- 59: „Die letzten Sonnenstrahlen waren von der Wiese verschwunden, und es wurde kühler.“ - 79: „Es roch nach Sommer, und die Stadt [Chicago] lag in goldenem Licht.“ 79: „Das gleißende Licht der Sonne blendete mich.“ --- Ganz anders die Beleuchtung im Wachtraum des Erzählers: „Licht kam nur von Neonröhren über den Treppenabsätzen“ --- 101, 106: Das Archiv wird von oben

beleuchtet, als Louise und der Erzähler einander küssen: „Nur von oben fiel Licht durch Schächte, die mit Plexiglashauben abgedeckt waren.“ --- 153: „Vor ihr lag der Park in vollkommener Dunkelheit. [...] Die Mondsichel war so schmal, daß sie gerade genug Licht gab, um die schneebedeckten Wege zu erleuchten.“

Liebe

14: „Ich kann nicht behaupten, ich hätte mich da schon in sie verliebt, aber sie interessierte mich, beschäftigte mich.“--- 14 f.: „Ein paarmal hatte ich mich schon verliebt in ein Gesicht, aber ich hatte gelernt, solchen Gefühlen auszuweichen, bevor sie zu einer Bedrohung wurden.“ --- 37: Die Übergewichtige im New Yorker Zug bittet den Erzähler um eine Einschätzung, ob ihr Geliebter sie liebe. Der Ich-Erzähler antwortet ausweichend: „Es wird schon gutgehen.“ --- 50: Der Erzähler begründet seine Bereitschaft, über Agnes zu schreiben, mit dem Hinweis, er sei „verliebt“ gewesen. Agnes hat zuvor um eine „Liebesgeschichte“ gebeten, in der sie nach dem Naturvorbild geschildert wird, denn schließlich habe der Erzähler sich ja in sie verliebt (S. 53)---59: „Später sagte ich zu ihr, dass ich sie liebe, aber es genügte nicht“ --- 61: „Meine Liebe zu Agnes hatte sich verändert, war nun anders als alles, was ich früher gekannt hatte. Ich fühlte eine fast körperliche Abhängigkeit, hatte das demütigende Gefühl, nur ein halber Mensch zu sein, wenn sie nicht da war.“ --- 89: Nach Agnes' Eröffnung, sie sei schwanger, sagt der Erzähler: „Du liebst mich nicht.“ --- 90: Kurz, nachdem er Agnes einen Schwangerschaftsabbruch nahegelegt hat, sagt er ihr: „Ich liebe dich. Wir müssen reden.“ --- 106: Louise erklärt dem Erzähler, sie liebten einander nicht: „Du liebst mich nicht, und ich liebe dich nicht“ (s. a. S. 147) --- 129: Auf die Frage des Erzählers, weswegen sie zu ihm zurückgekommen sei, sagt sie: „Weil ich dich liebe, nur dich. Auch wenn du es nicht glauben willst.“ --- Louise sieht die Liebe recht zynisch: „Ihr Männer seid Idioten [...], ihr könnt nur lieben, wenn ihr zurückgestoßen werdet.“

Nacktheit

Zweimal sieht der Erzähler Agnes nackt: Einmal, als sie nach dem ersten Beischlaf nackt am Fenster steht (S. 26), ein andermal, als sie sich am Waldsee entkleidet und sagt: „Aber man könnte so leben [...], nackt und ganz nah an allem.“

Ordnung

13: Agnes legt in der Public Library ihr Arbeitsmaterial sorgfältig aus --- 95: Agnes hat die Kleider des Erzählers „zusammengelegt und im Wandschrank verstaut“ --- 113: Agnes hält Ordnung in ihrem Haushalt, beschriftet Gegenstände und archiviert ihre Post.

Regen

39: Der Erzähler besucht Agnes: „Draußen fiel leichter Nieselregen.“ --- 57 --- 96: „Der November war kalt und regnerisch.“

Schreiben

20: Der Erzähler ist „nicht besonders stolz darauf, Sachbücher zu schreiben“ --- 30: Dem Erzähler kommt seine Geschichte, die er Agnes erzählt, „lächerlich“ vor: „und während ich versuchte, das wenige, woran ich mich noch erinnerte,

zusammenzufassen, kam es mir plötzlich lächerlich vor, in meinem Alter noch solche Ideen zu haben“ --- 30 f.: Der Erzähler zweifelt an seinem Talent: „Ich habe es nie geschafft, meine Stoffe zu beherrschen. Es blieb alles künstlich. Ich habe mich an meinen eigenen Worten berauscht. Es war, wie wenn man singt und nicht mehr auf die Worte hört, nur noch auf die Melodie.“ Etwas später sagt der Erzähler mit Bezug auf Agnes' Kurzgeschichte: „Ich kann sie nicht beurteilen [...], ich will es nicht. Ich bin kein Schriftsteller.“ (S. 42) Der Erzähler schätzt seine Fähigkeiten als Autor auch im Vergleich mit Agnes' Erzählung gering: „Vielleicht war sie [die Geschichte] wirklich nicht gut, sicher aber war sie besser als alles, was ich in den letzten zehn Jahren geschrieben hatte.“ (S. 43) Auch Agnes' Versuchen, ihn zum Schreiben zurückzuführen, widersteht der Verfasser zunächst und gibt zu bedenken: „Lust [zu schreiben] reicht nicht“ (S. 47). Im Rückblick beantwortet er Agnes' Frage nach dem Erlöschen seiner Produktivität: „Ich hatte nichts zu sagen. Oder ich war nicht gut genug“ (S. 47). Dann jedoch stellt Agnes ihm die Frage, die alle folgenden Erzählschritte mitbestimmt: „Könntest du eine Geschichte über mich schreiben?“ (S. 49) --- Im Folgenden betrachtet der Erzähler das Schreiben als „Experiment“ (S. 50), das unter anderem zeigen soll, ob er „überhaupt noch fähig war, Geschichten zu schreiben“ (Ebd.). --- Während des Zusammenseins mit Agnes tritt „das Schreiben für einige Zeit in den Hintergrund.“ --- 37: Die naive Dickleibige aus dem Zug nach New York behauptet von ihrem algerischen Geliebten: „Ein Mann, der so schöne Briefe schreibt, kann kein schlechter Mensch sein.“ Hier ironisiert Stamm den Erzähler, der offenkundig „schön“ schreibt, dabei aber ein „schlechter Mensch“ ist. --- 93: Der Erzähler will im Café schreiben, hat aber seinen „Notizblock vergessen“ --- 102: Louise hat ihren Eltern mitgeteilt, der Erzähler verfasse Bücher --- 116: Agnes fordert den Erzähler auf, das gemeinsame Kind schreibend zu erschaffen: „du mußt uns das Kind machen. Ich habe es nicht geschafft.“ Wenig später (S. 118) bereut Agnes ihre Forderung, worauf der Erzähler zunächst entgegnet: „Du wolltest, dass ich sie so schreibe [...], wir haben sie zusammen geschrieben.“ --- 132: Der Erzähler verfasst den ersten Schluss der Agnes-Erzählung: „Es war, als schreibe [sic!] ich nicht selbst, als beschreibe ich nur, was in meinem Kopf wie ein Film ablief.“ (Die Metapher des Films verwendet der Erzähler auch, als er den „Schluß2“ abfasst – er schreibt rauschhaft: „Es war mir, als lebte ich nur noch in der Geschichte, als sei alles andere unwichtig, unwirklich, als sei es Zeitverschwendung zu essen, zu schlafen“, S. 139). Kurz nach dem Abfassen des ersten Schlusses (S. 133) hält er fest: „Ich hatte das Gefühl, ich schreibe schnell, und doch war es schon sehr spät, als ich endlich nicht mehr weiterkam, als die Bilder stillstanden und sich auflösten.“ Am Tag darauf schreibt der Erzähler erneut: „Ich schrieb bewußter als sonst, schneller, ich wußte, wohin ich wollte, und nahm den kürzesten Weg.“ Mehr Mühe hat er mit dem Schreiben wenig später (S. 136): „Ich schrieb, fast ohne nachzudenken, geriet aber nicht in den zugleich betäubten wie konzentrierten Zustand, in dem ich noch gestern gearbeitet hatte.“ --- 137: Agnes fordert ihn auf, die Geschichte unbeendet zu lassen.

- Traum** Der Erzähler schildert auf S. 80 f. einen höchst sonderbaren Wachtraum. – Auch die Vision der Agnes auf dem menschenleeren Bahnhof (S. 133), die zum ersten Schluss führt, kann als Traum gesehen werden.
- Väter** Die Vaterfiguren in Agnes sind wenig vorteilhaft gezeichnet: Agnes' Vater ist ein eifersüchtiger Despot (S. 40), der es nicht erträgt, wenn seine Tochter ausgelacht wird (S. 54), Louises Vater ein materialistischer Patriarch (S. 145). Auch der Erzähler wäre zweimal fast Vater geworden – vor Jahren, nach einem „geplatzten Kondom“, habe er sich „wochenlang“ mit seiner „künftigen Vaterrolle befasst“. Dies tut er auch in Agnes' Fall: „Selbst wenn ich Agnes nie wiedersähe, würde ich Vater sein. Ich werde mein Leben ändern, dachte ich, auch wenn ich dem Kind nie begegnen sollte“ (S. 107). Er entwirft im Folgenden ein fiktives Kind, das sein Haar („ganz dünnes blondes Haar“, vgl. S. 142) hat und die Statur der Agnes („sehr klein und leicht“). Er gibt ihm, nach dem Namensschild der Kellnerin, den Namen Margaret (was Agnes missfällt, S. 115) und lässt es glücklich aufwachsen. Nach der Fiktion des Verfassers ist es am 4.5. geboren (S. 115).
- Verschwunden** 28: „Ich möchte keine Spuren hinterlassen“ [Agnes] --- 32: Agnes referiert, die Steine von Stonehenge seien aufgestellt worden, „nur um eine Spur zu hinterlassen, ein Zeichen zu setzen. Weil sie sich fürchteten, in der Natur unterzugehen, zu verschwinden.“ In einer Prolepse auf die Ereignisse im Hoosier National Forest ergänzt Agnes: „Man verirrt sich, wenn man den Weg verlässt. Man könnte verschwinden und würde nie mehr gefunden.“ Der Erzähler greift auf der Fahrt nach New York auf Agnes Bemerkung zurück (34 f.): „Die Landschaft, durch die wir fuhren, hatte etwas Ungefähreres, Ungenaues. Als wir durch einen Wald kamen, konnte ich mir vorstellen, was Agnes gemeint hatte, als sie gesagt hatte, man könne in diesen Wäldern spurlos verschwinden. Dann und wann kamen wir an Häusern vorbei, die nicht allein standen und doch kein Dorf bildeten. Auch hier, dachte ich, könnte man verschwinden, ohne jemals wiedergefunden zu werden.“ --- „Manchmal glaubten wir, auf Wegen zu sein, dann endeten die Spuren plötzlich, und wir gingen nach dem Kompaß quer durch den Wald“ (71) --- [Erzähler] „Hast du keine Angst mehr, in der Natur unterzugehen? Zu verschwinden?“ --- 77: „Wie lange, glaubst du, dauert es, bis man keine Spuren mehr sieht?“, fragte Agnes.“
- Waschen, Schmutz** 15, 17, 19, 80 (verschütteter Kaffee oder Tee), 123 (Agnes: „Die Wohnung muss dringend geputzt werden. Zu Weihnachten muss alles sauber sein.“) --- 75: Agnes wäscht sich zweimal im Wasser des Sees, nach dem Liebesakt am Strand wäscht sich auch der Erzähler. --- 77: [Agnes]: „Von unserer Gesellschaft wird nur der Schmutz zurückbleiben.“ --- 112: „Die Küche war so sauber, als sei sie nie geputzt worden.“ --- 128: Der Erzähler und Agnes baden; sie waschen einander.
- Weinen** 90, 117, 118

Zigaretten

Peter Stamm raucht selbst: „Die Idee zu ‚Agnes‘ kam mir, als ich vor einem Mietshaus in Kopenhagen stand, um eine Zigarette zu rauchen.“²²

6 Dunkle Stellen

- Welche Funktion hat die von Agnes berichtete Erzählung Herberts (S. 18)?
- Wie lässt sich Agnes' Geschichte deuten? (S. 42)
- Warum unterstellt der Erzähler Agnes, in einer Woche einen „Roman“ schreiben zu wollen? (S. 42)
- Warum liest der Erzähler Agnes' Geschichte „schnell und oberflächlich“ – weswegen hat er sich „geärgert“? (S. 42, S. 47)
- Wessen Schritte sind zu hören, als der Erzähler und Agnes die Treppe des Wolkenkratzers hinabgehen? (S. 49)
- Warum fordert Agnes den Erzähler auf, nicht von ihrer Kindheit zu erzählen – was er doch (zumindest im zitierten Abschnitt der Geschichte) gar nicht tut? (S. 54)
- Weswegen sagt Agnes mit dem Blick ins Wasser des Michiganssees: „Ich glaube nicht, daß das der Grund ist“ (S. 58). Der Grund des Sees? Der Selbstbetrachtung?
- Was meint der Erzähler mit der Bemerkung, dass er Agnes liebe, dass dies aber nicht ausreiche: „aber es genügte nicht“? (S. 59) Wem genügte „es“ nicht?
- Was bedeutet Agnes' Satz: „Glück malt man mit Punkten, Unglück mit Strichen“ (69)
- Weswegen nennt Agnes den Parkaufseher im Hoosier National Forest einen „Zeuge[n]“? (S. 71)
- Warum deutet Agnes an, dass im Hoosier National Forest noch Menschen leben, von denen aber möglicherweise keiner etwas wisse? (S. 77)
- Was meint Agnes, wenn sie sagt: „Die Toten wissen nicht, daß das Dorf verlassen wurde.“ (S. 77)
- Welche Funktion hat die Traumgeschichte des Erzählers? (S. 80)
- Wer ist das „Du“ in Agnes' Satz: „Du bist tot“, geäußert im Traum des Erzählers? (S. 81)
- Warum fragt sich der Erzähler zuletzt, wer im Lift unsichtbar an ihm vorbeifahre? (S. 148)
- Wer ist der unbekannte Anrufer im Schlusskapitel? Agnes? (S. 153)
- Weswegen erkundigt sich Agnes, wann die Schweiz unabhängig geworden sei? (S. 52)
- Worin liegt der Witz, als Agnes über die Rückfrage des Erzählers („Zuviel?“, S. 40) lacht, nachdem sie angedeutet hat, Herbert habe zu viel Respekt vor ihrem Talar gehabt?

7 Postmoderne Züge des Romans

- **Aufgabe des Innovationszwangs:** Es muss nicht ständig Neues erfunden werden, die Anlehnung an Mustern aus der Erzähltradition ist legitim
- **Intertextualität:** Der Text nimmt Bezug auf andere Texte aus der Literaturtradition; die Kontexte muss der Leser jedoch selbst erschließen
- **Mehrdeutigkeit:** Es wird keine dominierende Leseweise vorgeschlagen

²² Peter Stamm: *Entstehung* [der Agnes]. In: <http://www.peterstamm.ch/entstehung.php> (25.10.2013)

- **Offenheit des Kunstwerks:** Es wird kein verbindlicher Deutungsvorschlag gemacht. Der Leser wird einbezogen, soll den Text in Frage stellen und sich des Einflusses des Autors und seiner eigenen Lesegewohnheiten bewusst werden
- **Synkretismus:** Die Grenzen zwischen den Gattungen und zwischen ernsthafter und unterhaltender Literatur verschwimmen
- **Dekonstruktion:** Die Konstruktion des Gesamtwerks wird vom Autor durchschaubar gemacht und zerbrochen; es wird deutlich, dass Literatur die Wirklichkeit nicht angemessen abbilden kann
- **Anonymität:** Der Erzähler ist identitätslos oder zumindest biographisch nicht klar festgelegt
- **Selbstreflexion:** Der Prozess des Kunstschaffens (des Schreibens etc.) wird thematisiert
- **Intermedialität:** Moderne Medien werden einbezogen, die Grenzen zwischen Wirklichkeit und technischer Illusion werden verwischt
- **Interkulturalität:** Die Begegnung verschiedener Kulturen und die Herausbildung einer hybriden Mischkultur prägt den Text.
- Es ist erkennbar, dass der Text fiktiv, erfunden ist (der Leser wird zur Skepsis erzogen)
- **Metafiktionalität / Selbstreflexivität:** Der Schreibprozess spiegelt sich im Werk, Schreiben wird zum Thema des Texts
- **Unzuverlässiger Erzähler:** Der Leser zweifelt die Glaubwürdigkeit des Erzählers an
- **Montage:** Aneinander montierte Episoden ergeben im Überblick ein Ganzes
- **Sprachliche Schlichtheit:** Die Sprache des Romans nähert sich der Alltagssprache
- **Distanz** des Lesers zum Inhalt des Werks

8 Biographie Peter Stamm

1963	18.1.: Geburt in Scherzigen (Kanton Thurgau); wächst als Sohn des des Buchhalters Bernhard Stamm und dessen Frau Esther mit drei Geschwistern in Weinfelden auf
1979	Beginn einer kaufmännischen Lehre bei einer ortsansässigen Treuhandgesellschaft
1982	Aufenthalt in Paris als Buchhalter
1987	Aufnahme eines Studiums der Anglistik an der Universität Zürich, mehrmonatiger Aufenthalt in New York
1988	Aufnahme eines Studiums der Psychologie (HF), Psychopathologie (NF) und Informatik (NF); Praktika in psychiatrischen Kliniken
1990	Abbruch des Psychologie-Studiums; journalistische Tätigkeit für die <i>Neue Zürcher Zeitung</i> (NZZ), den überregionalen <i>Zürcher Tagesanzeiger</i> , das Wochenmagazin <i>Die Weltwoche</i> und die Satirezeitschrift <i>Nebelspalter</i> ; Beginn der Tätigkeit als freier Schriftsteller
1992	Dreimonatiger Aufenthalt in New York

1997	Redaktionelle Mitarbeit bei der Literaturzeitschrift <i>Entwürfe für Literatur</i> .
1999	Dreimonatiges Berlin-Stipendium des Kantons Zürich
2003	Mitgliedschaft im „Verband der Autorinnen und Autoren der Schweiz“
2004	Poetikdozentur Junge Autoren der Fachhochschule Wiesbaden

9 Sprache und Stil

- **Lakonischer Stil** erinnert an Trümmer- und Kahlschlagliteratur nach 1945
- Verzicht auf rhetorischen Schmuck, Geradlinigkeit der Darstellung
- Orientierung an der schweizerischen Literatur der Fünfziger und Sechziger (Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch)
- **Parataxe**: Reihung einfacher, kurzer Hauptsätze, kaum Hypotaxe (Satzgefüge)
- Leser muss logische Verknüpfungen selbst ergänzen, **Konjunktionen** fehlen häufig
- Knappe Dialoge, die oft misslingen; die Dialogpartner wirken selbstbezogen; Sätze laufen oft ins Leere, werden nicht wieder aufgenommen; die Dialogpartner werden konsequent identifiziert (z. B. durch **Inquit-Formeln**); die Inquit-Formel verwendet monoton das Verb „sagen“, kaum andere Verben des sprachlichen Ausdrucks; oft wird geschwiegen
- Weitgehend verzichtet Stamm auf breit angelegte Beschreibungen
- **Kühle Atmosphäre**
- Nüchternheit, nähert sich dem **Berichtstil** an
- Wortschatz bleibt **alltagsnah**, keine erlesenen Formulierungen und Lyrismen
- Einsatz von **Schlüsselwörtern**, die Kälte und Anonymität signalisieren (Isolierglas, Klimaanlage, Wolkenkratzer)
- Engmaschiges Netz von **Leitmotiven** (Kälte, Tod)
- **Mise-en-abyme**: Geschichte in der Geschichte, die Motive aus der Rahmenhandlung wiederholt – ein Beispiel ist die Erzählung der Agnes über Herberts Begegnung mit einer mysteriösen Frau (S. 18).

10 Zeitgeschichtliche Bezüge

- **Literaturgeschichtliche Einordnung**: Peter Stamm ist als Autor Zeitgenosse der Autoren in der „Berliner Republik“, vertritt als Schweizer jedoch eine deutsche Teilliteratur. Die Melancholie und der Minimalismus des Texts lassen die Popliteratur der frühen Neunziger denken (Judith Hermann, Florian Illies). Da er aus der Rückschau erzählt wird, kann der Roman als Erinnerungsroman begriffen werden, ein in den frühen Neunzigern aufgekommenes Genre.

- **Grundbedingungen literarischen Schaffens:**²³ 1. **Schreiben als Beruf:** Stamm ist freiberuflicher Schriftsteller, muss daher publikumswirksam schreiben. 2. **Event-Charakter der Literatur:** Durch Lesungen und seinen Internetauftritt hält Stamm Kontakt zum Publikum. 3. **Aufwertung der Literaturkritik:** Besondere Bedeutung hat für die Rezeption von Stamms Werk die journalistische Literaturkritik in Fernsehmagazinen und im Feuilleton.
- **Medien:** Im Roman spiegelt sich der technische Stand der Medienentwicklung in den erwähnten Medien Videokamera (S. 10 ff.) und Computer (S. 150).
- **Datierung der Handlung:** Geht man vom Siegeszug der Heimcomputer seit 1983 und einer Datierungshilfe im Nationalpark-Kapitel aus (der Hoosier National Park ist nach dem Auszug der letzten Bewohner im Februar 1935 seit 50 Jahren verwildert), dann spielt die Handlung um 1985 herum. Bedenkt man ferner, dass erste Entwürfe der Agnes 1983 entstanden und dass im Jahr 1984 Präsidentschaftswahlen stattfanden, dann erscheint dieser Zeitraum für die Datierung der Handlung am plausibelsten.²⁴
- **Themen der Gegenwartsliteratur:** Typische Themen der Gegenwartsliteratur und des Romans sind die unerfüllte Sehnsucht des gesellschaftlich isolierten modernen Menschen; das Schwanken zwischen Selbstbehauptung in Freiheit und dem Gefühl der Zugehörigkeit; Sinnsuche und die Erkenntnis der Sinnlosigkeit der Existenz; der Zweifel an tradierten Werten und Einstellungen; die Auseinandersetzung mit Einsamkeit und Tod; das Gefühl der Heimatlosigkeit und Fremdheit; die Beschäftigung mit dem verfälschenden Einfluss der (Massen-)Medien; die Skepsis gegenüber dem Erzähler und der Echtheit des Erzählten.²⁵

11 Literarische Laufbahn Peter Stamms

- 1991** *Ich und die Anderen* (Hörspiel, DRS)
- 1993** Erster Entwurf einer Novelle *Agnes* mit 80 Seiten (unveröffentlicht)
Die Nacht der Gewohnheiten (Hörspiel, DRS 1)
- 1994** *In Vitro* (Hörspiel, DRS 1)
- 1995** *Fremdgehen* (Drama)
Der letzte Autofahrer (Hörspiel, DRS)
Bildnis eines Knaben mit Peitsche (Hörspiel)
Deutschschweizer Hörspielpreis der Stiftung Radio Basel für *Der letzte Autofahrer*
- 1997** Hörspielfassung des *Agnes*-Stoffs an Radio Bremen übersandt
Überlegungen zu einer Filmfassung des *Agnes*-Stoffs
Ableben (Hörspiel, WDR)
- 1998** *Agnes* in Romanform im Zürcher Arche-Verlag veröffentlicht (vermittelt durch die Agentur Liepmann)
Ehrengabe des Kantons Zürich

²³ Braun 2012, S. 99

²⁴ Hinweis v. L. Reichert

²⁵ Möckel 2011, S. 18

- 1.9.: Ausstrahlung des Hörspiels *Agnes* (Regie: Holger Rink, 45 min, 92 Szenen)
- 1999** *Blitzeis* (Erzählungen)
Nachtkampf oder die Kunst des Tee-Wegs (Hörspiel)
Warum wir in der Stadt wohnen (Hörspiel)
 Rauriser Literaturpreis für *Agnes*
- 2000** Rheingau Literatur Preis
Passion (Hörspiel, SWR)
Was wir können (Hörspiel, WDR)
- 2001** *Ungefähre Landschaft* (Roman)
 Erstaufführung *Après Soleil oder Wen der Wind zur Insel trägt* (Drama, Schauspielhaus Zürich)
Blitzeis (Hörspiel)
 Ehrengabe der Stadt Zürich
- 2002** Preis der Schweizerischen Schiller-Stiftung
 Carl Heinrich Ernst-Kunstpreis für Literatur
- 2003** *In fremden Gärten* (Erzählungen)
 Winterthurer Literaturpreis
 Thurgauer Literaturpreis
- 2004** *Der Kuss des Kohaku* (Drama, Schauspielhaus Hamburg)
Die Töchter vom Taubenhain (Drama, Luzerner Theater)
Das Schweigen der Blumen (Hörspiel)
- 2005** *Treibgut* (Hörspiel)
- 2006** *An einem Tag wie diesem* (Roman)
- 2008** *Wir fliegen* (Erzählungen)
- 2009** *Sieben Jahre* (Roman)
- 2011** *Seerücken* (Erzählungen)
 22.9.: Uraufführung des Dramas *Agnes* durch Alexander Riemenschneider in Prag

12 Auswahlbibliographie

- **Braun, Michael:** *Peter Stamm. Agnes.* Braunschweig: Schroedel, **2012** (Schroedel Interpretationen; 24)
- **Gladiator, Klaus:** *Peter Stamm. Agnes.* Freising: Stark, **2011** (Interpretationen Deutsch)
- **Jahnke, Daniela:** *Agnes verstehen.* Paderborn: Schöningh, 2012 (EinFach Deutsch)
- **Jambor, Jan:** *Peter Stamms „Agnes“ als eines der Schlüsselwerke der deutschsprachigen Schweizer Literatur der 90er-Jahre. Gründe zum Übersetzen des Romans ins Slowakische.* In: Ane Kleine, Christian Irsfeld: *Grenzgängereien.* Presov: **2008**, S. 23 ff.
- **Möckel, Magret:** *Textanalyse und Interpretation zu: Peter Stamm: Agnes.* Hollfeld: Bange, 2011 (Königs Erläuterungen; 405)
- **Pütz, Wolfgang:** *Lektüreschlüssel Peter Stamm. Agnes.* Stuttgart: Reclam, **2011** (UB; 15434)

- **Schmidt**, Birgid: *Die literarische Identität des Drehbuchs. Untersucht am Fallbeispiel „Agnes“ von Peter Stamm*. Bern, Berlin: Lang, **2004** (Zürcher Germanistische Studien, 58)
- **Vollmer**, Hartmut: „Glück malt man mit Punkten, Unglück mit Strichen.“ *Peter Stamms Roman Agnes*. In: Monatshefte, 100 (**2008**), S. 266 ff.
- **Wahl**, Johannes: *Peter Stamm. Agnes*. Stuttgart: Klett, **2011** (Lektürehilfen)
- **Rahner**, Thomas: *Prüfungstraining Abitur: Deutsch: Peter Stamm: Agnes*. Berlin: Cornelsen, **2011**
- **Titze**, Tatjana: *Der Roman „Agnes“ von Peter Stamm im Deutschunterricht: Ausführliche Unterrichtseinheit mit Materialien*. München: Grin, 2013
- **Büchel**, Urban: *Peter Stamm: Agnes: Materialien und Arbeitsanregungen*. Braunschweig: Schroedel, 2012 (Texte.Medien)
- **Schmitt-Kaufhold**, Angelika: *Peter Stamm: Agnes: Arbeitsheft*. Stuttgart: Klett, 2011 (Klausurtraining)

13 Internetquellen

- Peter **Stamm**: *Agnes*. In: <http://www.peterstamm.ch/agnes.php> (erstellt: 2013, Zugriff: 21.10.2013)
- LFS: Günter **Glatter**: *Peter Stamm: Agnes*. In: http://lehrerfortbildung-bw.de/faecher/deutsch/gym/fb2/03_agnes/ (Zugriff: 21.10.2013)
- ZUM: Klaus **Dautel**: *Peter Stamm: Agnes*. In: <http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/stamm/> (erstellt: 2011, Zugriff: 21.10.2013)
- **Videominutes**: *Autorenportrait Peter Stamm*. In: <http://www.youtube.com/watch?v=6JBZI5iitdo> (erstellt: 22.09.2009, Zugriff: 21.10.2013)
- **Literaturmuseum der Moderne**: Peter Stamm liest „Agnes“. <http://www.youtube.com/watch?v=OwnPUTXx2ol> (erstellt: 19.07.2012, Zugriff: 21.10.2013)
- **SRF**: *Agnes* (18.01.1999). In: <http://www.srf.ch/player/tv/-/video/peter-stamm?id=1c431ee3-f85e-4e66-82d4-c5e57b5870a7> (erstellt: 1999, Zugriff: 21.10.2013)
- **Tele Top: Top Talk**: *Peter Stamm - der bescheidene Autor* (17.7.2013). In: <http://www.teletop.ch/programm/sendungen/top-talk/detail/art/peter-stamm-der-bescheidene-autor-001651546/> (erstellt: 2013, Zugriff: 21.10.2013) (Schweizerdeutsch)